

Einzelpreis 70 Heller.

Redaktion und Verwaltung:  
Nefjanova 18.

Telefon:  
1. Kation:  
2. Kation:  
3. Kation:  
Magistralion: 2670Z.

Postfachamt: 57544.

Inserate werden laut Tarif  
billig berechnet. Bei öfteren  
Einschaltungen Preisnachsch.

# Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen Sozialdemokratischen Arbeiterpartei  
in der tschechoslowakischen Republik.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder  
bei Bezug durch die Post:

monatlich . . . . . Ks 16.—  
vierteljährlich . . . . . 48.—  
halbjährig . . . . . 96.—  
ganjährlig . . . . . 192.—

Rückstellung von Manu-  
skripten erfolgt nur bei Ein-  
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme  
des Montag täglich (ruh)

6. Jahrgang.

Freitag, 30. April 1926.

Nr. 102.

## Kampftag des Proletariats.

Wo immer auf dem Erdenrund Proletarier unter kapitalistischer Ausbeutung und Fronherrschaft leiden, flammen am Tage des 1. Mai in den Herzen der Unterdrückten und Entrechteten Freude, Stolz und Selbstbewußtsein auf. Freude und Stolz, weil das klassenbewußte Proletariat diesen Tag der selbstgewählten Arbeitsruhe gegen alle feindlichen Mächte ertrotzt hat, Selbstbewußtsein, weil diese Herrschaft der kapitalistischen Welt seine trotz aller Hemmnisse wachsende Macht vor Augen führt. Kein Tag im Jahre ist so geeignet, den klassenbewußten Proletarier mit tiefer Egariffenheit zu erfüllen, als jener, da in allen Städten und Staaten der Welt der Gleichschritt der Arbeitermassen ertönt, und da in mächtigen Straßendemonstrationen und Versammlungen Millionen das Bekenntnis zum Sozialismus ablegen. Auch der heutige 1. Mai wird die Zuversicht, den Glauben mancher fleinnützig Gewordenen stärken, er soll und wird sie mit der Ueberzeugung erfüllen, daß nach manchen Rückschlägen der Einfluß des sozialistischen Proletariats wieder im Wachsen begriffen ist. Der 1. Mai, da sich die Entertben zählen, da sie für ihre Gegenwartsforderungen und Zukunftsziele demonstrieren, er wird als großer Seelenertweder in ungezählte jagende Menschenherzen Hoffnung, Vertrauen und Siegeszuversicht austreuen.

Jahre liegen hinter uns, da wir, wenn auch ungebrochen, die Maifeier in gedrückter Stimmung feierten. Nach einer Zeit gewaltigen Aufschwungs der Arbeiterbewegung, die dem Artrage folgte, mußte die Arbeiterschaft, in die Verteidigung gedrängt, manchen Rückschlag erdulden. Auf dem Wege zur Freiheit sind solche Rückschläge unvermeidlich, denn der Aufstieg zur Macht des Proletariats vollzieht sich nicht in gradliniger Bewegung. Schon der Umstand, daß das jäh, gewaltige Anwachsen der Arbeiterbewegung in den Jahren nach dem staatlichen Umsturz nicht ihrem durch die ökonomische Entwicklung bedingten natürlichen Wachstumsprozeß entsprach, mußte deren rückläufige Bewegung zur Folge haben. Auf die revolutionäre Blut folgte, wie noch stets in der Geschichte, die reaktionäre Ebbe — leider aber auch nicht ganz ohne die Schuld des Proletariats. Große Teile des Proletariats erwiesen sich in dem entscheidenden geschichtlichen Augenblick als unzulänglich, waren anstatt vom Machwillen des Proletariats von jenem „Staatswillen“ erfüllt, der sie abseits von den großen Zielen und Aufgaben der revolutionären Arbeiterschaft führte. Der Sozialismus hatte, das war der Stand nach dem Artrage, seine Erziehungs- und Schulungsarbeit an den Massen, aber auch an seinen einzelnen Heeressteilen noch nicht vollendet. Am schwersten aber beeinflusste das Schicksal und die Kämpfe der Arbeiterklasse in den letzten Jahren die Spaltung der Arbeiterbewegung durch den Bolschewismus, der den Irrwahn verbreitete, die kapitalistische Wirtschaftsordnung ließe sich binnen kurzem zur sozialistischen umformen, sofern das Proletariat — und sei es selbst nur eine Minderheit — entschlossen ist, durch rücksichtsloseste Anwendung von Gewalt und Terror, die politische Macht zu erobern. Diese utopistische Lehre, die im schroffen Gegensatz zur marxistischen Lehre steht, glaubte die Umgestaltung der Wirtschaft ohne Beachtung des Grades der kapitalistischen Entwicklung durchführen zu können; dieser bolschewistische Irrtum hat durch seine Experimentiererei nirgends, auch nicht in Aufschwung, zum Ziele geführt, er hat der Arbeiterklasse in manchen Ländern entscheidende Niederlagen zugefügt, sie der Diktatur der Bourgeoisie in die Arme geführt, in allen Ländern den Kampf der Arbeiterschaft verhängnisvoll geschwächt. Ohne die durch den Bolschewismus bewirkte Zerrissenheit der Arbeiterbewegung wäre

das sozialistische Proletariat in Europa im Besitze einer ungeheueren Macht, es müßte nicht in zähem, opferreichen Kampfe seine revolutionären Errungenschaften verteidigen und würde auf alle weitere Entwicklung, auf alles Gelingen de-



stimmen den Einfluß üben. So wanderten wir durch trübe Jahre, geschwächt durch Uneinigkeit und Wirtschaftskrise, aber wenn auch die Ursachen unserer geschwächten Kampfkraft noch fortdauern, so ist die Sozialdemokratie doch wieder im Vormarsche, denn der Kampfwille ist in die Massen zurückgekehrt und unaufhaltsam bricht sich die Ueberzeugung Bahn, daß nur die Methoden der revolutionären Sozialdemokratie das Proletariat seinem Ziele zuführen können.

Es gilt, am 1. Mai durch den Massenaufruf unserer Bataillone diesen Beweis zu führen. Seitdem der Maidenkant in den Köpfen der Arbeiter Wurzel geschlagen hat, war ihnen die Feier des 1. Mai immer Symbol der revolutionären Aktion, Symbol des Sozialismus und Werbetag für die sozialistischen Ideen. Auch heute muß an erster Stelle des Inhaltes unserer Maidemonstrationen das Gelbblau stehen, mit restloser Hingabe und aller Kraft an der Sprennung der kapitalistischen Fesseln und Schaffung des Sozialismus zu arbeiten. Der rote Maidag, er ist aber auch ein Tag des Kampfes für unsere sozialen und kulturellen Forderungen, des Kampfes gegen die alten Mächte des Beharrens und des Rückschritts, welche die Welt abermals in ein Kriegslager verwandelt haben, und die überall

am Werke sind, die Volksmassen in willenlose Hörigkeit zu bringen. Der Kampf geht gegen den Militarismus, der als Vampyr am Marke der Völker saugt, gegen den Imperialismus, der die Welt in ständiger Unruhe hält und der sie läugst, bedenkenlos Selatomben von Menschen opfernd,



in ein neues Blutbad gestürzt hätte, wenn ihn nicht die Furcht zurückgehalten hätte, daß die Folge einer neuen Weltkatastrophe das Chaos, die Vernichtung der kapitalistischen Kultur, sein könnte. Abrüstung und Entmilitarisierung ist daher die erste Kampfeslosung unserer Maidkundgebung. Die zweite lautet: Kampf, rücksichtslosesten Kampfe gegen Reaktion und Ausbeutung! Die Bourgeoisie ist der Demokratie überdrüssig, sie möchte, je eher je lieber, auch bei uns die brutale Gewalt des Faschismus an ihrer Stelle zum Regierungsprinzip erheben. Wenn schon nicht der offene Faschismus nach Mussolinischem Muster möglich wäre, soll es Faschismus in demokratischer Verkleidung sein. Eine Diktatur der Bourgeoisie ließe sich schließlich auch durch Verschlechterung des Wahlrechtes errichten! Und zweifelt jemand noch daran, daß die deutschbürgerlichen Parteien dem tschechischen Bürgertum hilfsbereit an die Seite treten würden, wenn sie erst die Gewähr hätten, daß den deutschen Besitzklassen ein Anteil an der Diktatur über das arbeitende Volk eingeräumt werde? Schon haben sich deutsche Agrarier, Merkale und Gewerbetreibende mit den tschechischen und slowakischen Massenangehörigen gefunden, um durch Fülle und neue Steuern das Volk auszuplündern, und der gemeinsame Macht- und Unterdrückungswille drängt dazu, das zeitweilige Zusammengehen zu einem dauernden Bündnis zu machen. Nationale Unterdrückung und die Herrschaft des Volkseinknüttels regt die Deutschtschmiedere nur so

lange auf, als das deutsche Bürgertum davon mitgetroffen wird. Nationale Einheitsfront, das war noch bei den Wahlen im November die Parole, mit der sie die deutschen Sozialdemokraten an die Wand zu drücken hofften. Das der deutschen Wählerschaft gegebene feierliche Versprechen auf Herstellung der Volkseinheit findet jetzt seine Erfüllung in dem gemeinsamen Zollrauhzuge der deutschen und tschechischen Agrarier und Christlichsozialen. Das nationale Ziel heißt nun hüben wie drüben: Bereicherung der Besitzenden mit den Groischen der Arbeiter. Die von der Sozialdemokratie propagierte internationale Einigkeit des Proletariats als erstes Erfordernis seines siegreichen Vorwärtsmarsches und der Abwehr der Anschläge seiner Klassenfeinde, erhält durch den internationalen Zusammenfluß der reaktionären Volksausplünderer ihre neuerliche Rechtfertigung. Eindringlicher als je muß daher am 1. Mai der Ruf nach internationaler Gesellschafterheit aller Proletarier ertönen.

Kampfreudig, aufrecht und stolz feiern wir unseren Tag, in dem Bewußtsein, daß die Welle der Entwicklung uns wieder vorwärts zu tragen beginnt. Unsere Feinde sind wohl stärker und übermütiger als je, und sie machen verzweifelte Anstrengungen, das Rad der Zeit zum Stillstande zu bringen. Aber so mächtig der Kapitalismus ist, er steht doch nur auf tönernen Füßen. Der Menschen werden immer mehr, die erkennen, daß seine Wirtschaftsweise mit dem Lebensrecht und dem Lebenswillen der proletarischen Massen im Widerspruch steht, und daß er, wäre er das letzte Wort in der Weltgeschichte, zur Vernichtung der Kultur und zum Verderben des Menschengeschlechtes führen müßte. Seine Ordnung, die auf dem wachsenden Reichtum einer kleinen Minderheit, auf der Armut und Ausbeutung der Massen beruht, sie bedeutet sittlichen Zerfall, ständige Existenzunsicherheit für die meisten Menschen, Anarchie im Wirtschaftsleben und ständige Kriegsgefahr. Je weiter die kapitalistische Entwicklung fortschreitet, um so stärker muß sich diese Erkenntnis in den Hirnen und Herzen festsetzen und die Ueberzeugung von der Schädlichkeit dieser Gesellschaftsordnung verbreiten. Der Sozialismus kann vorübergehend Schlappen erleiden, dennoch ist er unbeflegbar, denn immer strömen ihm aus dem Boden, dem er entwachsen ist neue Kräfte zu.

Festgefügt, einig im Wollen und Handeln, einig auch über Weg und Ziel, wird unsere Partei, auf schwierigstem Terrain kämpfend, am 1. Mai ihren ungebrochenen Kampfesmut bestunden. Die sich sammelnde Reaktion, die frech zu neuen Streichen auszuholen will, soll unseren Protest hören, soll sehen, wie viele es sind, die hinter der Sozialdemokratie im Kampfe für den Schutz der Arbeiterschaft stehen. Den roten Maidag machtvoll, erhaben und groß zu gestalten, muß unser aller Aufgabe sein! Kein Arbeiter und Angestellter, der nicht den Vorwurf auf sich laden will, in der Zeit schwersten Kampfes die Partei im Stiche gelassen zu haben, darf bei den Maidkundgebungen fehlen! Unsere Banner wehen im Winde! Proletarier, schließt die Reihen!  
W. R.

Kampfgelöbnis — auch für die Presse.

Wenn am 1. Mai die Truppe der Arbeiterbataillone auf den Straßen hallen, wenn in unseren Versammlungen der Kampfgelöbnis neu erwacht...

Erforschen wir nur ehrlich unser Gewissen und sagen wir uns selber dann rund heraus, daß wir es gar manchmal unterlassen, im Betrieb, in der Werkstatt, in der Schreibstube und im Wirtschaftshaus das Gewissen der vielen Genossen zu schärfen...

Die Presse, ganz allgemein, ist heute mehr noch denn je, der ausschlaggebende Faktor in der Bildung der öffentlichen Meinung.

die Meinungsbildung der Menschen zum gewaltigsten und gefährlichsten Ausdruck kommt, deswegen haben wir es seit langem gelernt, die bürgerliche Presse als unseren Todfeind zu betrachten...

Neben dem Argument der wirtschaftlichen Not, die es dem Arbeiter ja gewiß in Tausenden Fällen erschwert, eine Zeitung zu abonnieren, begegnet man häufig auch dem „Argument“, daß das sozialdemokratische Blatt nicht das zu bieten vermöge, was die bürgerliche Zeitung...

Und deswegen, vor allem aber deshalb, weil derjenige Arbeiter, der sich in seiner Zeitung nicht täglich über die Kämpfe seiner Klasse, über Erfolg oder Mißerfolg der proletarischen Aktionen...

aller jener Genossen, die die große Bedeutung unserer Presse bereits erkannt haben, diese Erkenntnis mit aller Kraft ihrer Ueberzeugung und mit aller Hingabe für diese Sache hinauszutragen.

Hingebung und Liebe! Sie wird bei jenen nicht fehlen, die mit ganzem Herzen an der proletarischen Bewegung hängen und die in jahre- und jahrzehntelangem Kampfe die Bedeutung...

Freiheit und Friede.

Von Genossen Th. Stauning, Ministerpräsident von Dänemark.

Der Welttag mit der internationalen Bedeutung die er erhalten hat, ist ein passender Ausgangspunkt für Betrachtungen über die kapitalistische Gesellschaftsform und deren notwendige Umgestaltung...

Die Krieg in Europa, die Kriege zwischen zivilisierten Nationen, waren im Begriff, Geschichte, böse Träume aus der Vergangenheit zu werden, als die Völker 1914 von Kriegserklärungen überrascht wurden.

Europas Länder werden lange an den Zerstörungen des Krieges krank, aber selbst unter diesen schweren Bedingungen muß Wiederholung vorgebeugt werden und die Arbeiterklasse in allen Ländern hat die Pflicht, ihren Teil für den Wiederaufbau der Kultur und die Wiederaufrichtung des internationalen Zusammenwirkens zu tun.

Die Nachkriegszeit zeigt uns eine Reihe von Ländern in wirtschaftlichem Zusammenbruch, die Wirklichkeit hat die kapitalistische Wirtschaft für ungeeignet zur Aufrechterhaltung der Ordnung erwiesen.

Hier liegt die Aufgabe der Arbeiterklasse. Sie muß mit aller Kraft danach streben, sich für die Notwendigkeit zu erwidern, die Gesellschaftsentwicklung in neue Bahnen zu lenken, sie muß, und sei es Schritt für Schritt, ihre historische Mission erfüllen.

Die Arbeiterpresse erkennt und sich hundertmal davon überzeugt haben, daß in allen und besonders in schwersten Zeiten der Arbeiter seinen besten und treuesten Freund in seiner Zeitung gefunden hat.

organische Entwicklung will, wenn man auf dem Selbstbestimmungsrecht aufbauen und Zusammenarbeit an die Stelle von Ausbeutung und Unterdrückung setzen will.

Der Abschluß des Krieges gab Europas Völkern weder Frieden noch Freiheit, aber gerade Frieden und Freiheit müssen die Forderungen sein, die von den Arbeitern aller Länder vorangestellt werden.

Die Bevölkerung eines jeden Landes muß ihre Kämpfe auf nationale Boden auskämpfen, die Arbeiterklasse eines jeden Landes muß sich Einfluss und Macht in ihrem Land schaffen, Opfer müssen gebracht werden und harte Kämpfe werden zu führen sein.

Der siegreiche Ausgang dieser Kämpfe aber ist abhängig von dem Zusammenhalt und der Reife der Arbeiterklasse. Jede Zersplitterung als Folge nationaler, religiöser oder politischer Verschiedenheiten dient dem Vorteil der Anhänger der kapitalistischen Gesellschaft und bewirkt eine Verlängerung des Kampfes, ein hinausschieben des Sieges.

Wohl können verschiedene Mittel in den einzelnen Ländern angewandt werden, aber diese Mittel müssen doch stets davon zeugen, daß die Arbeiterklasse zu höherer Kultur und zu höheren Gesellschaftsformen hinstrebt als denen, die die kapitalistische Gesellschaft den Arbeitern angewiesen hat.

Maigruf Macdonalds.

Der englische Arbeiterführer Gen. Ramsay MacDonald übermittelt der deutschen Arbeiterchaft folgenden Maigruf:

Ich sende den deutschen Genossen und der gesamten sozialistischen Bewegung Deutschlands meine herzlichsten Grüße zu ihrer Maifeier. Es wird immer deutlicher und deutlicher, daß der Sozialismus die einzige Hoffnung des europäischen Kontinents geworden ist.

Aus dem Zickelblenden von Richard Brandel.

Moral en gros.

Ein Roman wider alles Herkommen

Von Ziti Haufmann.

7. Kapitel.

Der Akt 31 S. 20 5229-94.

An das Hochlöbliche Ministerium für öffentliche Arbeiten in der Republik Utopien!

Der ergebenst Unterzeichnete, Sophophil Fabricius, Professor der Physik und philosophischen Propädeutik in Pension, erlaubt sich, dem oben genannten hochlöblichen Ministerium den unten angeführten Vorschlag zur wohlgeleiteten Überprüfung zu unterbreiten...

I. Ethisch-philosophischer Teil.

Das Ideal allseitiger Vervollkommnung ist als Endziel der gesamten Menschheitsentwicklung

allgemein anerkannt. Schon bei den alten Hellenen begegnen wir dem Begriffe der „Eudaimonia“ als dem erstrebenswerten Endpunkt pädagogischer Bestrebungen aller Art...

Obgleich nun, was den materiellen Inhalt der Begriffe „gut“ und „böse“ betrifft, d. h. über die Frage, was wir uns eigentlich unter diesen Bezeichnungen zu denken haben, in den einzelnen philosophischen Theorien und Richtungen der Weisheitslehre eine bedeutende Meinungsverschiedenheit herrscht, können wir doch wenigstens soviel Uebereinstimmendes darin feststellen...

auch mir schaden könnte, lieber als verwerflich hinstellen werde.

Diese eben dargelegte Ansicht wurde durch Tradition und Vererbung so lange von einem Geschlecht auf das andere übertragen, bis sie im Denken feste Wurzel faßte und von vielen, wie beispielsweise von Kant, schließlich als göttliches, apriorisches Gebot erklärt wurde.

Das Problem der allgemeinen Ethisierung wird nun darin bestehen, daß die Menschheit von Handlungen, die durch egoistische Motive und den Trieb der Selbsterhaltung und Selbsterhöhung hervorgerufen werden, abgelöst und sich von nun an in jedem Vorhaben nur von der Liebe zum Nebenmenschen, von Mitgefühl und Selbsterleugnung leiten lasse.

Wir müssen nun die Frage aufwerfen: Auf welche Weise und unter welchen Bedingungen pflegt es zu geschehen, daß ein Mensch von gleicher Liebe zu seinem Nebenmenschen erfährt wie zu sich selbst? Die geschlechtliche Sympathie befreite gelassen, deren Wurzel ganz anderswo gesucht werden muß, können wir erfahrungsgemäß einzig und allein folgende Antwort geben: Ein Mensch liebt den andern nur dann und nur soweit, als er gewissermaßen sich selbst in ihm sieht, soweit er ihn sozusagen als einen untrennbaren Teil seiner selbst betrachtet und an

ihm soviel Ähnlichkeit sieht, soviel gemeinsame Eigenschaften wahrnimmt, daß er infolgedessen im Geiste zu einer Art Einheit mit ihm verschmilzt; mit andern Worten: zu gegenseitiger Liebe ist das Bewußtsein der Artgleichheit unerlässlich notwendig. So verbindet Bruder mit Bruder das Bewußtsein gemeinsamen Ursprungs und gemeinsamer Erziehung, Arbeiter mit Arbeiter das Bewußtsein der Zugehörigkeit zur gleichen Klasse den Utopier mit dem Utopier das nationale, den Mohammedaner mit dem Mohammedaner das gemeinsame religiöse Bewußtsein und so fort.

Zur Bedeung jenes genannten Bewußtseins der Artgleichheit und damit auch der Nächstenliebe ist aber unabwendbar erforderlich, daß der Mensch jene gemeinsamen Eigenschaften, Gedanken, Interessen u. s. w., welche eben dieses Bewußtsein hervorrufen, von Grund aus erkenne, sich zum Bewußtsein bringe und seinem Gedächtnisse einpräge. Denn auf welche andere Weise bemüht sich z. B. ein armer Teufel, unser Mitleid zu erwecken, als eben mit dem Hinweisen darauf, daß auch er Weib und Kind hat, oder wie suchen wir in anderen humane Gefühle wachzurufen, als auf die Weise, daß wir die Unerblichkeit der Massenunterschiede, der Klassenengegenseite u. s. w. hervorheben, gegenüber der ungenügenden Wehrheit jener gemeinsamen Eigenschaften, welche die ganze Menschheit zu einer Einheit verbinden?

(Fortsetzung folgt.)

# Maifeier und Zukunftshoffnung.

Von Johann Polach.

Zahlreich und mannigfaltig sind die Zeichen der wiedererstarrenden Reaktion, draußen in der Welt und bei uns in der Tschechoslowakei. Nach einer kurzen Zeit der Versöhnung ist der Nationalismus wieder kühn geworden und geht wiederum zum Angriffe über. In neue Formen und Verhüllungen, von denen der Faschismus die neueste ist, kleidet er seine wahren Absichten. Diese Erscheinung ist für den aus der Schule des Marxismus kommenden Sozialisten kaum eine Ueberraschung. Sie darf auch für ihn kein Anlaß sein, seine feste Zuversicht auf den Sozialismus herabzusetzen, seine Hoffnungen auf den sozialistischen Endsteg zu erschüttern. Denn im Wechsel von Fortschritt und Rückschlag vollzieht sich der dialektische Prozeß der Geschichte. Notwendig und zugleich tröstlich ist es, aus der Geschichte des Sozialismus die Lehre abzuleiten, daß alle Rückschläge schließlich zu Antrieben noch stärkerer Kampfergebnisse wurden, daß die im geschichtlichen Sinne des Wortes revolutionäre Klasse des Proletariats in der Bekämpfung der Rückschläge des Sozialismus um ein großes Stück seiner Verwirklichung näherbringt. Der Feiertag des 1. Mai, der niemals ein Tag beglücklichen gedankenlosen Vergessens war, verpflichtet uns, die Sorgen und Mühen des Alltags, die Kämpfe um Einzelnes und Kleineres in seinem Zusammenhang mit dem Ganzen und Großen zu schauen, aber auch nachzuprüfen, was uns in unseren Bestrebungen geistert, was uns morgen darin fördern könnte.

Das Forschungsprinzip des historischen Materialismus befehrt uns über das Wesentliche des geschichtlichen Ablaufes. Mit seiner Anwendung auf den Inhalt der Geschichte lernen wir verstehen, wie alle übrigen Verhältnisse unter den sie bestimmenden wirtschaftlichen Grundtatsachen geworden, aber auch, wie sie sich nach dem Gesetz von Ursache und Wirkung in Zukunft weiter gestalten werden. Die Betrachtung der Dinge mit der Forschungsmethode des historischen Materialismus bestärkt in uns immer vom neuen die wissenschaftliche Ueberzeugung, daß die privatwirtschaftliche Eigentumsordnung mit den Lebensinteressen der Menschheit unvereinbar ist und daß es die Erkenntnis dieser Unvereinbarkeit ist, die dem Proletariat die in der Ueberwindung der sozialen Gegensätze gelegene geschichtliche Aufgabe diktiert. Der Kapitalismus entwickelt sich aus den Formen der freien Konkurrenz zu denen der Konkurrenz aufstrebenden Gebundenheit der Kartelle, Trusts und Konzerne, von Anarchie zu Organisation. Er tritt aus der staatlichen Begrenztheit seiner Vorgeschichte in die alle Grenzen durchbrechende imperialistische Phase. Vom Finanzkapital organisiert, proletarisiert er die übrige Menschheit ohne Unterschied von Rasse und Nation, vergleichmäßig das Klassenverhältnis des Proletariats in allen Ländern und arbeitet, wenn auch gegen seinen Willen, an der Schaffung der ökonomisch-technischen Vorbedingungen für den Sozialismus. Aber die Schaffung der anderen, die Vorbereitung des Menschen betreffenden Vorbedingungen fällt in den Aufgabenkreis des Sozialismus. Das ist eine politische und erzieherische, noch lange nicht vollendete Aufgabe.

Die geschichtliche Stunde nach dem Zusammenbruch, die der Arbeiterschaft die Götterdämmerung des Imperialismus aufzeigte, war zugleich die Stunde der beginnenden Spaltung im Proletariat. Wir verspüren jeden Tag die traurigen Wirkungen der im Gefolge der Spaltung eingetretenen Schwächung der proletarischen Edelkraft, der Minderung des sozialistischen Ansehens in großen Schichten der Arbeiterschaft, der politischen Verwirrung im sozialistischen Lager, die der Kapitalismus so gut auszunützen versteht. Die kommunistischen Zerstörer der proletarischen Einheit, der sozialistischen Zuversicht machten aus dem geschichtlich erklärten Mangel von Massenorganisationen in Rußland ihre spezifisch-revolutionäre Methode der Diktatur, des sozialistischen Vortrupps, der antidemokratischen Restrukturierung der kommunistischen Vorkämpfer. Diese ihre Taktik und Methode hat sie in Rußland selbst nicht vor der Notwendigkeit bewahrt, den geschichtlich zwangsläufigen Weg des „neuen Kurses“ zu beschreiten, der über den Kapitalismus führt. Die kapitalistischen Wirtschaftsmethoden sich zu eigen macht. Doch diese Erfahrung hat die Bolschewiken nicht abgehalten, das Geschäft der Verwirrung im Proletariat der ganzen Welt fortzusetzen, obwohl sie es im Effekt fast überall nur zu bedeutungslosen Sekten der Dritten Internationale gebracht haben. Das Täuschungsmanöver der Einheitsfrontagitatio wird bereits überall durchschaut und überall nach Gebühr gewürdigt.

Unerschütterlich ist unsere Hoffnung, daß die Verwirrung, die der Bolschewismus im sozialistischen Lager angerichtet hat, in absehbarer Zeit überwunden, daß die Ermüthigung, welche die bürgerlich-kapitalistische Reaktion aus der kommunistischen Spaltungsangst hergeleitet hat, geschwunden sein wird. Womit dieser Reinigungs- und Kräftigungsprozeß am besten gefördert werden kann, das ist sozialistische Aufklärung und Arbeitsarbeit. Alle unsere Stärke und Zukunftshoffnung gründet sich außer auf die ökonomische Entwicklung der Dinge, auf die geistige Entwicklung und Aufklärung der Menschen. Erst

die Einsicht in den ökonomischen Entwicklungsgang, in seine soziale Auswirkung macht die Proletariat zu Sozialisten, zu bewußten Werkzeugen der sozialistischen Weltgestaltung. In der Verbreitung der Kenntnis der sozialen Tatsachen, wie sie die materialistische Geschichtsauffassung für unser sozialistisches Verständnis ordnet, liegt eine wichtige Kulturtaufgabe des Sozialismus, liegt seine Rechtfertigung als einer überpolitischen Weltanschauung. Darum baut sich auf die Verbreitung des wissenschaftlichen Sozialismus unsere stärkste Hoffnung. Das Monopol auf sozialistische Aufklärung und Vereinstellung im Klassenkampfe, das den bolschewistischen Methoden zugrunde liegt, das sich der Bolschewismus anmaßt, führt zur Schaffung der gleichen Privilegien, welche die bürgerliche Gesellschaft geschaffen, und bedeutet die Bevormundung des nach Freiheit strebenden Proletariats. Wie die Vorrechte nicht nur den materiellen Reichtum, den die Arbeit geschaffen, zum Privilegium der Nichtarbeitenden gemacht, sondern auch das Volk, um es wehrlos zu machen, vor den Schlagmännern des Wissens geistig hungern läßt, so handelt, besonders was das letztere anbelangt, auch der Bolschewismus, wenn er den größten Teil des Proletariats zu einem bloßen Objekt der Begleitung durch die von ihm auszuführende, durch die für aktive politische Betätigung erkorene Gruppe macht, statt in der gesamten Arbeiterklasse das freie sein zu schaffen in voller Erkenntnis gestaltende Subjekt der Geschichte zu sehen und zu achten. Kultur- und Aufklärungsarbeit des Sozialismus erhält ihren vollen sozialistischen Sinn erst dadurch, daß sie zur Arbeit an der Gemeinschaftskultur der proletarischen Klasse wird.

Mancher Irrweg, den das Proletariat seit den Tagen des Umsturzes beschritten, findet seine Erklärung in den Hindernissen, die der Aufklärung über sozialistisches Ziel über die dazu notwendigen und möglichen Wege bereitet wurden. Darum sei unter den Gründen, mit denen wir trotz Ungunst der Gegenwart auf eine Besserung in der nächsten Zukunft hoffen wollen, dem der Verbreitung sozialistischer Einsicht und Arbeit ein besonderes Gewicht beigemessen. In das wirre Dunkel der letzten Jahre möge das helle Sonnenlicht unseres ersten Mai lärend und wärmend hineinleuchten.

## „Freundschaft!“

### Unsere Arbeiterdelegation bei den Wiener Genossen.

Wien, am 26. April.

„Freundschaft!“ Hundertstimmig klang uns dieser Gruß entgegen, als unser Zug im Franz-Josefs-Bahnhof eintraf. Veltausendstimmig umjubelte er uns auf dem Althanplatz, in den Straßen, durch die wir zu den Hotels marschierten, — und immer wieder hören wir ihn: so grüßen uns die Otrakringer Kinder, die Frauen in den städtischen Häusern, die Arbeiter in den Versammlungen. Nie und nirgends eine erstarre Formel, ein Wort der Gewohnheit, — er ist kernvoller Ausdruck wahrer herzlicher Freundschaft, mit denen uns das Wiener Proletariat willkommen heißt!

Nicht nur die Wortführer der Partei, auch viele Arbeiter, mit denen wir sprachen, sagten es immer wieder: Ihr seid keine Fremden, wir sehen in Euch keine Ausländer, ihr seid unsere Freunde, unsere Brüder und Schwestern! Und so viel auch unsere Genossen und Genossinnen zu bewundern haben, so viel überaus liebend Schönes sie auch schauen, so bunt auch die Fülle des Neuen ist, die auf sie einstrahlt, — sie haben schon am ersten Tage das Gefühl abgestreift, auf fremdem Boden zu stehen. So überaus herzlich war der bewundernd schöne Empfang, den uns die Wiener Partei bereite, von einer solchen Atmosphäre der Freundschaft und der Liebe sind wir umgeben inmitten des Wiener Proletariats!

Jubelnde Rufe empfingen uns, da der Zug hielt: „Freundschaft! Freundschaft!“ Wir drängen uns an die Fenster. Und schon grüßt uns das Lied, das auch unsere Arbeiterlieder so oft singen: „Seid gegrüßt, ihr wackeren Streiter!“ Die Arbeiterführer des Kreises Wien-Nord mit ihrem Chorleiter Braunner empfingen uns mit diesem Chor. Und schon entdeckt der suchende Blick liebe alte Freunde: Ebersch, Glöckel, Weber, Seber, Paul Richter, Karl Richter, Stein, die Genossinnen Proft und Bod, sie alle, die so oft auch zu den sudetendeutschen Arbeitern gesprochen, die in so vielen gemeinsamen Kämpfen unsere Führer waren! Jedem aus dem Wagen steigenden Genossen strecken sich Hände zum Willkommengruß entgegen, jedem bieten Genossinnen rote Kelten an, jeder ist im Ruin umringt von teilnahmsvoll sorgenden, von freudig auf ihn einredenden Genossen. — Mit einem zweiten Lied erfreuen uns die Genossen Sänger, dann geleiten uns die Genossen aus dem Bahnhof auf den Althanplatz. Die Eisenbahnerkapelle des Republikanischen Schutzbundes spielt die „Marzeilaise“, während wir auf den Platz marschieren. Und nun, —

O, wie soll man schildern, was unaussprechlich schön ist! Auf dem großen Platz ist eine breite Fläche durch dichte Reihen uniformierter Ordner freigehalten, — hinter ihnen drängen sich viele Tausende jubelnder, jauchzender, winkender Genossen und Genossinnen. Hüte werden geschwungen, Tücher wehen, — und immer wieder und immer wieder tönt es: „Freundschaft! Freundschaft!“ Die Schritte unserer Delegierten werden langsamer, zögernder, — noch können sie es kaum fassen, daß ihnen dieser Jubel, dieser Ausbruch der Freude gilt!

Endlich haben sie sich in der Mitte des freien Raumes versammelt. Genosse Paul Richter erhebt ihnen den Willkommengruß des sozialistischen Wien. Hochrufe auf die Internationale erbrauen. Nach kurzer Antwort auf die freundlichen Begrüßungsworte schließen wir uns einer mit Musik vormalstretenden Ordnerabteilung an, uns folgen wieder starke Ordnerkolonnen mit zwei Musikpfeifen, und nun marschieren wir durch ein dichtes Spalier rufender und winkender Genossen durch die Gassen des einstigen „Bichtental“.

Und dann, nachdem wir bei den Hotels angekommen sind, defilieren die Ordner an uns vorbei. Musik, dann die Fahnen, mit lauten, jauchzenden Rufen begrüßt, und dann in strammem Schritt die Ordner. Gruppe auf Gruppe. Wieder Musik, wieder Fahnen, wieder starke Ordnerabteilungen. Fast alle gleichmäßig uniformiert, nur die Eisenbahner fallen durch ihre besondere Kleidung auf. Vor uns, vor den Arbeitern,

defilieren sie! Aber es ist ja auch etwas ganz anderes, dieses Vorbeimarschieren proletarischer Streiter vor ihren ausländischen Kampfgenossen, als die früheren Militärparaden, als das Vorbeiziehen in Uniformen gepresster Arbeiter vor Monarchen und Generälen. Der Republikanische Schutzbund hat nichts mit Militarismus zu tun, er ist eine Organisation zum Schutze des Proletariats wider seine Klassenfeinde. Seine Disziplin ist eine freiwillige, seine Bedeutung liegt in der Kampf- und Opferbereitschaft der Genossen, die sich in ihm zu gemeinsamer Verteidigung der Arbeiter und der von ihnen geschaffenen Republik zusammengeschlossen haben. — Daß einige Ordnerkompagnien an uns vorbeimarschierten, das war gewiß die erhebenste, die würdigste Ehrung, die das Wiener Proletariat seinen Gästen bereiten konnte. Aber es ehrt zugleich sich selber, indem es sich in seiner Wehrhaftigkeit zeigt.

Daß unsere Genossen und Genossinnen ersehnt waren, ausgewählt, daß ihre Augen sich leuchteten, daß sie auf einem Höhepunkt ihres Lebens sich fühlten, — wie war' es anders möglich gewesen! Sie erwarteten, freundschaftlich und herzlich empfangen zu werden. Aber daß ihnen so

defilieren sie! Aber es ist ja auch etwas ganz anderes, dieses Vorbeimarschieren proletarischer Streiter vor ihren ausländischen Kampfgenossen, als die früheren Militärparaden, als das Vorbeiziehen in Uniformen gepresster Arbeiter vor Monarchen und Generälen. Der Republikanische Schutzbund hat nichts mit Militarismus zu tun, er ist eine Organisation zum Schutze des Proletariats wider seine Klassenfeinde. Seine Disziplin ist eine freiwillige, seine Bedeutung liegt in der Kampf- und Opferbereitschaft der Genossen, die sich in ihm zu gemeinsamer Verteidigung der Arbeiter und der von ihnen geschaffenen Republik zusammengeschlossen haben. — Daß einige Ordnerkompagnien an uns vorbeimarschierten, das war gewiß die erhebenste, die würdigste Ehrung, die das Wiener Proletariat seinen Gästen bereiten konnte. Aber es ehrt zugleich sich selber, indem es sich in seiner Wehrhaftigkeit zeigt.

\* \* \*

### Wiener Schulreform. — Kindergärten und Bäder.

Wien, 29. April. (Eigenbericht.) Die deutschböhmische Arbeiterdelegation widmete den heutigen Vormittag dem Studium des Wiener Unterrichtswesens. Eine Gruppe nahm an dem modernen Unterricht im pädagogischen Institut teil und besuchte dann eine Knaben- und Mädchenbürgerschule, um dem Werkunterricht und dem Mädchenturnen beizuwohnen, während die zweite Gruppe den modernen Unterricht in einer zweiten Schule und sodann die allgemeine Mittelschule besuchte. Um 11 Uhr hielt der Präsident des Stadtschulrates Genosse Glöckel im Gebäude des Stadtschulrates einen eingehenden Vortrag über die Schulreform.

Am Nachmittag wurde dann der moderne Kindergarten im Waldmüllerpark in Favoriten besucht. Dieser Kindergarten liegt mitten in einem Park, und ist mit Spielflächen, Bädern, Spielplätzen und Beschäftigungsräumen versehen.

### Gewerkschaftshilfe für die englischen Bergarbeiter.

London, 29. April. (Eigenbericht.) Der Generalrat des Gewerkschaftskongresses nahm heute vormittag mit Stimmenmehrheit eine Entschliessung an, in der als Mittel zur Unterstützung der Bergarbeiter in ihrem Kampf um einen unabhängigen Lohn und eine gerechte Arbeitszeit auch der Sympathiestreik der anderen Gewerkschaften in Aussicht genommen wurde. Heute nachmittags trat der außerordentliche Gewerkschaftskongress zusammen, der nach einer kurzen Rede von Thomas eine Resolution annahm, in der den Bergarbeitern die volle Unterstützung der anderen Gewerkschaften bei Lohnkämpfen zugesagt wurde. Der Industrierausschuss des Gewerkschaftskongresses erhielt den Auftrag, diese Resolution sofort dem Ministerpräsidenten Baldwin zu überbringen.

Die Bergwerksbesitzer haben Baldwin heute mitgeteilt, daß sie bereit sind, ein ganzstaatliches Abkommen über einen Mindestlohn abzuschließen, wenn variable Zuschläge für die einzelnen Distrikte vorgehoben werden und die Bergarbeiter bereit sind, acht Stunden zu arbeiten statt bisher sieben. Es ist jedoch zu erwarten, daß die Bergarbeiter auch dieses Angebot der Grubenbesitzer ablehnen werden.

### Die Kompromißler an der Arbeit.

Berlin, 29. April. Bei den bürgerlichen Parteien trägt man sich jetzt mit dem Gedanken, das im Volksbegehre geforderte Fürsten-Entwöhnungsgesetz nicht einfach abzulehnen, sondern erst mit einigen Abänderungen dem Rechtsaus-

wiel Liebe entgegenbrachten werde, daß ihr Besuch zehntausenden Wiener Massengenossen zu festlichem Ereignis würde, — darauf waren sie wahrlich nicht gefaßt!

Und jeder Schritt in der gastlichen Stadt — für sie gästelich geworden durch die eifrige Fürsorge der Wiener Genossen — bringt neue Beweise dieser brüderlichen Liebe. Wie herzlich war der Empfang der Delegation durch den Bürgermeister Genossen Seig! Wie bewundernd schön der Begrüßungsbend im Otrakringer Arbeiterheim, an dem viele hundert Vertrauensmänner teilnahmen! Wer das waren Empfänge, deren Veranstalter die Partei war. Sie waren erhehend, sie erfreuten und begeisterten. Aber noch mehr zum Herzen sprachen die Zurufe, mit denen uns Arbeitergruppen auf den Straßen begrüßten, die Lieber, mit denen uns die Kinder und ihre Eltern in den städtischen Häusern empfingen. Viele Genossen in den großen Häuserblöcken, die vor der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung geschaffen wurden, hatten ihre Fenster mit roten Fahnen geschmückt, — und in den Strahlungen „Dorneswiese“ und „Rosenhügel“ gab es wohl kein Haus ohne rote Fahne! Und überall Massen von Arbeitern, vor allem Frauen, die uns herzlich willkommen heißen, die uns freudig in ihre Wohnungen führen, die uns immer wieder die Hände drücken und uns beim Abschied noch lange, lange nachrufen und letzte Grüße zuwinken. . . .

Man mag diese Freundschaft zum Teile auf die natürliche Liebenswürdigkeit des Wieners zurückführen. Man mag sie auch erklären durch die alte Kampfgenossenschaft zwischen sudetendeutschen und Wiener Proletariat. Aber das alles genügt nicht, um die Freude zu erklären, mit der die Wiener Arbeiter uns begrüßten. Sie ist wohl vor allem Ausdruck der Liebe und der Treue, mit der die Wiener Arbeiter an ihrer Partei hängen, und ihres berechtigten Stolzes auf diese Partei. Daß wir als Zugehörige dieser Partei gelten, daß wir als Sozialdemokraten sind, Gleichdenkende, Gleichwollende, das bringt uns den Herzen der Wiener Arbeiterschaft so nahe! Diesen Parteilos, und diese Liebe zur Partei auch in unserem Proletariat zur Selbstverständlichkeit zu machen, auch bei uns die Masse der Arbeiterschaft zu eng, so fest an die Partei zu binden, — und dann die gesamte Parteimitgliedschaft zusammenzuschließen zu einer einzigen großen Familie, — das haben wir — und es ist das zunächst wichtigste Ergebnis unserer Wiener Arbeit — als die drängendste unserer Aufgaben erkannt. Nur eine solche Massenpartei kann Werte für die Massen schaffen! Von der Wiener Massenpartei und ihrem Werk, dem neuen Wien, muß noch viel Schönes, viel Unvergleichliches erzählt werden.

\* \* \*

Hierauf wurde das neu errichtete Amalienbad besucht, das im heurigen Sommer eröffnet werden soll. Es ist das größte Bad in Europa, in dem 1250 Personen zugleich baden können. Die Schwimmhalle ist als Sportbad gedacht und 33 Meter lang und über 12 Meter breit.

Nach einer Besichtigung der Wohnhausbauten im Viktor Adlerhof am späten Nachmittag hielt Stadtrat Genosse Paul Speiser im Favoritener Arbeiterheim einen Vortrag über die Personalpolitik der Wiener sozialdemokratischen Gemeinde und Stadtrat Kofrda ebenfalls einen Vortrag über die Approbationspolitik der Gemeindeverwaltung. Die beiden Vortragenden gaben den deutschböhmischen Genossen ein übersichtliches Bild über das ganze Getriebe der Wiener Gemeindeverwaltung. Am Abend blieben die Delegierten dann im Arbeiterheim.

schuß des Reichstages zur Verichterstattung zu überweisen. Man hofft auf diese Weise Zeit zu gewinnen, um doch noch ein Kompromiß zustande zu bringen.

Der Fraktionsführer der deutschen Volkspartei hatte heute eine längere Unterredung mit dem Reichszugler, um ihn zu bestimmen, mit den nicht der Regierungskoalition angehörigen Parteien über diese Frage zu verhandeln. Man will die Regierung veranlassen, von sich aus ein Kürstenabstimmungsgesetz einzubringen. Jedenfalls ist unter diesen Umständen schon nicht mehr damit zu rechnen, daß der Volksentscheid schon am 30. Mai vorgenommen wird.

### Annahme des Französischen Budgets.

Paris, 29. April. Das Budget für 1926 wurde heute um 3 Uhr früh vom Senat mit 272 gegen 7 Stimmen und eine halbe Stunde nachher von der Kammer mit 393 gegen 151 Stimmen definitiv angenommen. Hierauf verlegten sich Senat und Kammer bis zum 27. Mai. Nach fünfmaligem Austausch der Budgetvorlage zwischen den beiden Kammern wurde endlich — unter anderem auch in der Frage betreffend die Besteuerung großer landwirtschaftlicher Gewinne — dadurch ein Einvernehmen erzielt, daß ein Vermittlungsvorschlag dahingehend angenommen wurde, daß die Steuerverwaltung ermächtigt wird, die entsprechenden Steuern auf Grund tatsächlicher Unterlagen zu bemessen, wenn festgestellt wird, daß das Pauschalsteuerbekenntnis nicht richtig war. Die Staatseinnahmen im Voranschlage für 1926 betragen definitiv 37.497 Millionen, die Ausgaben 37.338 Millionen Franken. Die Nachtragsbudgets gleichen sich mit 6337 Millionen Franken aus.

# Tages-Neuigkeiten.

## Wieder ist es erster Mai!

Von H. Reissmann.

Brüder ruft's von allen Höhen:  
Wieder ist es erster Mai!  
Lasset uns're Fahnen wehen,  
Fester schließen uns're Reih'!

O, wie gültig ist die Erde:  
Auf den Feldern blutgetränkt  
Weidet schon der Pirt die Herde,  
Blum' an Blum' sich lieblich drängt!

Nicht verzagen nach dem Grauen!  
Freude schwelle jede Brust,  
Dah wir leben, dah wir schauen,  
Dah wir fühlen Maienlust!

Lasset uns die Hände reichen  
Auf dah immer Friede sei  
Völker, grüßt in diesem Zeichen  
Brüderlich den ersten Mai!

Nach der Nacht des großen Sterben:  
Auf den Berg voll Dah und Rot  
Pissen wir, der Zukunft Erben,  
Uns're Fahnen burpurrot!

Lasset uns're Fahnen wehen,  
Fester schließen uns're Reih',  
Brüder, ruft's von allen Höhen:  
Wieder ist es erster Mai!

## Der Siegeszug des Achtstundentages.

Maisfeier und Achtstundentag sind zwei untrennbare Begriffe. Niemals hatte der Kampf um den Achtstundentag einen so überwältigen Erfolg aufweisen können, wenn nicht die Maisfeiern der Arbeiterschaft die Forderung so mächtig unterstützt und in die Gehirne von Millionen Proletariats eingepflanzt hätten. Als dann in den bewegten Kriegs- und Umsturzjahren der Achtstundentag in fast allen Kulturstaaten gesetzlich festgelegt wurde, war das keineswegs ein „Geschenk der Bourgeoisie“ an die Arbeiter, sondern die Frucht jahrzehntelanger schwerer Kämpfe des Proletariats, deren Höhepunkte stets die Kampf- und Festtage am 1. Mai gewesen sind.

Den Siegeszug des Achtstundentages in der ganzen Welt veranschaulicht eine Geschichtstabelle, die feinerzogen der Sozialpolitiker Luigi Prentano veröffentlicht hat. Nachdem der Achtstundentag schon in der Vorkriegszeit in einzelnen Ländern für gewisse Branchen galt, wurde er zu einer allgemeinen gesetzlichen oder vertraglichen Einrichtung, und zwar:

- 29. Oktober 1914: Panama,
- 17. November 1915: Uruguay,
- 4. September 1916: Ecuador,
- 22. Jänner 1917: Portugal,
- 31. Jänner 1917: Mexiko,
- 7. November 1917: Rußland,
- 27. November 1917: Finnland,
- 14. August 1918: Norwegen,
- 15. November 1918: Deutschland,
- 23. November 1918: Polen,
- 14. Dezember 1918: Luxemburg,
- 19. Dezember 1918: Oesterreich,
- 19. Dezember 1918: Tschechoslowakei,
- 8. Jänner 1919: Jugoslawien,
- 27. Juni 1919: Schweiz,
- 23. August 1919: Frankreich,
- 1. Oktober 1919: Spanien,
- 17. Oktober 1919: Schweden,

# Arbeiterturner und Sportler des ersten Turnbezirkes

In der „Internationale“ befindet sich ein Aufruf an die Arbeiterturner unseres Turnbezirkes wegen Teilnahme an der kommunistischen Maisfeier. Dieser Aufruf, der von niemandem gezeichnet ist und der den Beschlüssen des Bezirkes widerspricht, ist keineswegs von der Bezirksleitung veröffentlicht. Dies zur Kenntnis.

## Die Bezirksleitung

# So sieht der „Kampf“ der Kommunisten gegen das Kapital aus!

Führende Kommunisten als Mitglieder einer Aktiengesellschaft. — 620.000 K Aktienkapital. — Die Arbeiter dieser famosen Gesellschaft erhalten Hungerlöhne von 63 bis 90 K im Wochen durchschnitt.

Wir sind heute wieder einmal in der Lage, an Tatsachen zu zeigen, wie hohl und leer die Phrasen der kommunistischen Masche sind, und wie sich dahinter nur oft das Streben geltend macht, nur recht viel klingenden Mammon zu verdienen.

Seit längerer Zeit wurde in Nordmähren das Gerücht verbreitet, daß führende Kommunisten eine Fabrik für Kunststein errichtet haben und daß sich unter den Geldmännern auch der kommunistische Abgeordnete Schmerda und der kommunistische Krankenkassendirektor Eduard Jörn aus Freiwaldau befinden. Die Gerüchte verdichteten sich immer mehr. Nun haben wir in Erfahrung gebracht, daß die Gerüchte nicht nur auf Wahrheit beruhen, sondern die Wirklichkeit noch weit über alle Erwartungen hinausgeht. Wir konnten nämlich feststellen, daß die Kommunisten die sonst so sehr gegen das „bürgerliche“ Gerücht eingenommen sind, mit einem ihrer Abgeordneten an der Spitze den Weg zum Dlmüher Handelsgericht gefunden haben, um sich ihre Rechte als Teilhaber der „Marmorit“ (S. m. S. in Mähr.-Schönberg) verbrieft und sicherstellen zu lassen. Ebenfalls aus dem Handelsregister konnte ersehen werden, daß das

Gesellschaftskapital 620.000 K beträgt.

Als Teilhaber fungieren neben anderen mehr oder minder bekannten bürgerlichen Geschäftsleuten die Herren Anton Schmerda, Krankenkassenbeamter und Abgeordneter in Mähr.-Schönberg und Eduard Jörn, Krankenkassendirektor in Frei-

waldau. Als Geschäftsführer fungiert der bürgerliche Ingenieur Sloch, der früher bei den Erntewerken mitbeteiligt war, dort aber ausbrang und sich nun mit den Kommunisten koalitierte, um ein selbständiges Unternehmen aufzumachen.

Es mußte nun natürlich die Meinung aufstehen, daß die kommunistischen Teilhaber — sie selber müßten eigentlich sagen: Aufsichtsratsmitglieder — wenn sie schon unter die Kapitalisten gegangen waren, ihren Arbeitern wenigstens die besten Löhne bezahlen werden. Aber weit gefehlt!

Die bei der „Marmorit“ arbeitenden Schlosser, Tischler, Maurer, Feizer, Schleifer, Konstruktoren, Hilfsarbeiter und Handlanger erhalten einen Lohn von 63 bis 117 Kronen pro Woche.

Die meisten von ihnen bekommen 13.50 Kronen pro Tag, bringen es also auf den fürstlichen Wochenlohn von 81 Kronen pro Woche, erhalten also um 9 K weniger als der Herr Schmerda, der sich von der Bezirkskrankenkassa Mähr.-Schönberg für jeden Tag, den er dort zubringt, 90 Kronen bezahlen läßt. In keinem Beamtengehalt kommen noch keine Diäten und sehr auch der Verdienst als Gesellschaftler bei der Marmorit.

Wir brauchen diesen Tatsachen nichts beizufügen. Morgen werden die Kommunisten wieder ihre Phrasen und Schlagworte vom Stavel lassen und wahrscheinlich wird auch der Herr Schmerda gegen das Kapital wettern, wird von der Not der Arbeiter erzählen und von dem Gebot, gegen die herrschenden Mächte kämpfen.

29. Oktober 1919: Internationale Konferenz in Washington. (Um die verpflichtende Anerkennung ihrer Achtstundentagsbeschlüsse wird noch in verschiedenen Ländern von der Arbeiterschaft ein intensiver Kampf geführt.)

In England ist der Achtstundentag durch Tarifverträge gesichert; im Eisen- und Stahlgewerbe besteht er seit 1906, im Bergbau ist gesetzlich der Siebenstundentag garantiert. In den Vereinigten Staaten von Amerika besteht seit dem 1. Jänner 1917 ein Achtstundentagsgesetz für die wichtigsten Eisenbahnen, und im Laufe des Jahres 1918 hat sich der Achtstundentag im gesamten Eisen- und Stahlgewerbe durchgesetzt.

Diese Uebersicht zeigt, daß sich der Achtstundentag bereits international durchgesetzt hat, und daß alle Bemühungen der Rückwärtler, ihn zu beseitigen, zur Ausschichtslosigkeit verurteilt sind, wenn die Arbeiterschaft diese schwerer kämpfte Ertragungsfähigkeit nicht freiwillig preisgibt.

Zur Frage des Geschäftsgehebes der Staatsbediensteten. Am 28. April 1926 waren im Repräsentationshause in Prag Vertreter der Staatsangestelltenorganisationen Československý svaz statních a veřejných kancelářských zaměstnanců, Verband der Eisenbahner, Federace strojíren, Mezinárodní všeobecný svaz selce telegrafní, selce statni und veřejných zaměstnanců, profol pošunovců in einer Informationskonferenz versammelt, um zur Staatsangestelltenvorlage Stellung zu nehmen. Es wurde konstatiert, daß alle beteiligten Vertreter der obgenannten Organisationen die Regierungsvorlage in der gegenwärtigen Fassung ablehnen. Beschllossen wurde weiters, neuerdings alle beteiligten als auch zu dieser Konferenz nicht erschienenen Organisationen jeweils einheitlichen Vorgehens einzuberufen.

Der abgebildete Herr Abgeordnete Herr Wünsch. Die Kommunisten, denen die einige sozialdemokratische Arbeiterbewegung in Königs-

berg im Bezirk Falkenau ein Dorn im Auge ist, hatten für Sonntag nach Königsberg eine öffentliche Volksversammlung einberufen und sich dazu den Abgeordneten Wünsch als Referenten verschrieben. Ueber Drängen der sozialdemokratischen Arbeiter entschloß sich unsere Partei in Königsberg, sich den Aufmarsch der Mannen des Herrn Wünsch von der Nähe anzusehen und so kam es, daß die Versammlung wirklich zu einer Volksversammlung wurde, an der etwa 300 Arbeiter teilnahmen, unter denen sich sogar etwa 15 Kommunisten befanden. Der Herr Abgeordnete Wünsch ließ sich vom sozialdemokratischen Vorsitzenden der „Kommunistischen“ Versammlung das Wort erteilen. Der Mann mit dem großen Mundwerk war diesmal sauer wie ein Taubchen, fragte aus der Hand und als seine Redezeit abgelaufen war und die Tribüne verließ, rührte sich für ihn und den Volkswortführer keine Hand. Umso stärkeren Beifall und lebhafteste Zustimmung gab es dafür bei und nach den Ausführungen unseres Genossen Wondraf und bei den sozialdemokratischen Debatterednern. Die Versammlung schloß mit der einstimmigen Annahme folgender Entschliessung:

„Die von der R. P. C. einberufene Volksversammlung in Königsberg, die im Gasthaus „Zur Krone“ am 25. April stattfand, spricht der sozialdemokratischen Partei und ihren Vertrauensleuten das vollste Vertrauen aus, erklärt die Spaltung der Arbeiterbewegung durch die Kommunisten als ein Verbrechen an den Interessen der Arbeiterschaft und gibt der Hoffnung Raum, daß es der Arbeiterschaft von Königsberg, so wie bisher, auch weiter gelingen wird, sich die Einheit und Geschlossenheit der Bewegung im Lager der deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei zu erhalten, und alle Versuche der Kommunisten, diese Einheit zu zerstören, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen wird.“

Gründlicher konnten die kommunistischen Spaltungsversuche in Königsberg wahrlich nicht vorbeigelingen und Herr Wünsch wird es sich wohl überlegen, nochmals seine segensreiche Tätigkeit für die Arbeiterschaft auf diesem Boden entfalten zu wollen.

Junge und alte Sittlichkeitsverbrecher. Josef W., Julius D., Heinrich P. und Heinrich M., zur Zeit ihrer Strafzeit 15 bis 17 Jahre alt, überfielen am 25. Februar 1925 im Walde bei Donitz ein 13jähriges Mädchen, das sie ergriffen hatten, ihm ein Messer zu borgen und versuchten, es zu notzuchtigen. Bei der Schwurgerichtsverhandlung in Eger am 27. April wurde Josef W. zu 15 Monaten, Julius D. und Heinrich P. zu je einem Jahre Kerker verurteilt. Die Strafe der beiden letztgenannten ist bedingt, mit einer Bewährungsfrist von drei Jahren. Heinrich M. wurde freigesprochen. — Der 52jährige Arbeiter Rudolf M. in Marthausen hatte ein 13jähriges Mädchen geschwängert, das noch vor seinem 14. Lebensjahre einen Knaben gebar. Das Mädchen hatte sich vor Scham nichts zu sagen getraut und erst als infolge gewisser Veränderungen ein Arzt zu Rate gezogen wurde, stellte sich heraus, daß die noch nicht vierzehnjährige schwanger war. Das Schwurgericht Eger erkannte gegen M. auf eine schwere Kerkerstrafe von 15 Monaten.

# Wahlrechtsmai vor zwanzig Jahren.

(Eine Erinnerung von Richard Bernstein.)

Die kleinen Parteiblätter in Nordböhmen, die es vor 20 Jahren noch gab, konnten sich einen eigenen Depeschendienst oder Telephondienst nicht leisten. Die nächste Filiale des k. k. Telegraphen-Korrespondenzbüros war in Prag, konnte uns also nichts nützen. So waren wir mit politischen Nachrichten schon auf die bürgerlichen Blätter angewiesen, die wir schon in der Früh haben konnten, während die täglich begierig erwartete Arbeiter-Zeitung erst am Abend knapp vor Abend schlaf des Zeitungshändlers eintraf.

So geschah es, daß der Referent, den die Kreisvertretung des „B. böhmischen Wahlkreises der Wählerklasse des allgemeinen Stimmrechts“ nach Reuvelt zur Waierversammlung bestimmt hatte, erst in Tannwald-Zhurnburg, wo der Bahnportier die „Reichenberger Zeitung“ verkaufte, die so früh vor der Abfahrt in Gablonz noch nicht zu haben war, den Rücktritt des Kabinetts Konrad Hohenlohe erfuhr. Ha, was war das? Wahlrechtsminister gestürzt, der Mann, der einst als einziger Bezirkshauptmann in ganz Oesterreich Hauptmann „Weber“ hatte aufzuführen lassen, der Freigeist und Arbeiterfreund mit dem hochbedeuten Namen zurückgetreten? Das konnte nichts anders sein als ein Sieg der Wahlrechtsfeinde, der Schlagzigen, der feudalen und verfassungstreuen Großgrundbesitzer, der heimlichen, aber nicht weniger gefährlichen Wahlrechtsfeinde im deutschbürgerlichen und christlichsozialen Lager!

Nun muß man bloß wissen, in welchem Alarmzustand sich das nordböhmisches Proletariat — wie das gesamtösterreichische — seit jenem 28. November 1905 befand, der in Gablonz doppelt soviel Demonstranten zusammengeführt hatte, als die Stadt Einwohner zählte, um sich die Wirkung dieser Kunde aus Wien vorzustellen. Noch wußten sie nichts. Vom Zug aus sah man hier und da Grup-

pen, festlich-dunkel gekleideter Männer, die rote Stoffacke am Red, durch die grüne, budlige Welt des Hergewirzes ziehen, das im strahlenden Sonnenlicht in seiner ganzen lieblichen Anmut dalag. Sie marschieren zum Massenmeeting Tannwald. Das Redt auf die rote Fahne hatten sich die Schleifer längst erkämpft und sie leuchtete über den Trupps. Auch Musikklänge und Lieder trug der Maiwind heran. Sie sangen, mit jenem landestümlichen Fehler

... und wie einst Galilea rief, als rings die Welt im Irreum schlief ...

Der Zug war die Jahrabstrecke bis Grünthal hinausgeschleifert. Das war die Grenze. Aber den vormärzlichen Segen von Rah und Blum gab es noch nicht wieder. Umgestiegen in die schönen Aussichtswagen der preussischen Gebirgsbahn, die hier nach Schreiberhan-Birsberg anschließt. Aber schon auf der ersten Station Striederbänler heraus und nun durch den hochstämmigen Nadelwald tief hinunter. Gerade als sich auf die geradezu alpinen Matten des weiten Talbessels von Reuvelt heraustrat, trachten die Böller. Das lichen sich unsere Reuvelter, die Elite der Schleifer, nicht nehmen: der 1. Mai, der mußte bei ihnen eingesehelt werden!

Der große Saal war gesteckt voll. Die weitentlegene Bezirkshauptmannschaft Starzenbach hatte es sich nicht nehmen lassen, einen Vertreter zu schicken. Der Herr Kommissar war nicht viel älter als ich. Er horchte genau so auf, wie die Arbeiter und Arbeiterinnen, als der Rücktritt Hohenlohes mitgeteilt wurde. Ein Augenblick der Starheit — dann aber ein Rufen und Schreien, zum Teil kaum verständliche Worte, in denen das wendisch wenig, desto mehr aber fürs Sinnen und Dichten begabte Schleifervolk da oben seinen Gefühlen Ausdruck gab. Und als nun gesagt wurde, jetzt könnte wohl in den nächsten Tagen die längst erwartete Parole zum Generalstreik herauskommen — da zuckte zwar der Uniformierte neben mir zusammen, aber ich habe nie erfahren, ob er amtsunhandeln gewillt war, denn die Versammlung tobte von Beifall, die Leute lachten, wie von einem Seelenbruch befreit, und riefen, so viel ich die Nächsten verstehen konnte: „Nu wär' sch

ell!“ und „Wir sein bereit, mir wortn zu schun z'laangst!“

Zum Schluß sangen wir und da stand auch der Herr k. k. Staatskanzlerkonzepthilf mit auf. Und dann zu mir: „Es wird doch heute nichts passieren, ich möchte nämlich weg, sonst müßte ich hier bleiben ...“ Er wurde beruhigt. „Keine Angst, auch wenn zum Generalstreik kommt, machen die Reuvelter keinen Unfug. Sie können ruhig weg und Ihre Gendarmen auch.“ So geschah es.

Am Nachmittag, als sich die Genossen unter denen ich an jenem Tag manchen lieben Freund auf Jahre hinaus gewann, bei Röhler und Harmonika und selbstgemachten „Barfahln“ (Versen) des Maienlages erheiteten, stieg ich durch den Wald über Zeisenbach, bis wohin zwei Reuvelter Freunde mitgingen, hinauf in das entlegene Rochlitz. Untenwegs, an einer tief in Dauenröhren liegenden Waldstelle blinkte es weiß — da lag ein meter-tiefer Schneehaufen — noch am 1. Mai.

Rochlitz ist zwei Wegstunden lang. Wenn ein Rochlitzer seinen Landsmann an anderen Ende der „Stadt“ denken will, muß er sich mindestens einen halben Tag Urlaub nehmen. Dort herrscht die Textilindustrie und sie hat sich gewiß deshalb dort angesiedelt, weil man in solcher Weltabgeschlossenheit und fern von den Zentren der Gewerkschaftsorganisation mit recht niedrigen Löhnen lange auskommen kann; es mögen ja auch in solch unladlicher Gegend die Lebensmittel billiger sein, wenn auch gerade im Riesengebirge drin, auf der steilen, böhmischen Seite, außer Beeren und Pilzen kaum Dinge wachsen, die der Mensch zur Nahrung brauchen kann. Hausweberei war, wenigstens damals, auch noch vorhanden — kurz, es war ein rechter Elendswinkel und dementsprechend waren die Arbeiter mit den Reuvelter Schleifkünstlern und gräßlich harrschischen weltberühmten Glasmachern und -bläsern etwa so zu vergleichen wie der russische Wuschil mit dem spanischen Hidalgo. Trotzdem hatten wir auch in Rochlitz Anfänge einer politischen Organisation und eine Textil-Ortsgruppe.

Vor der Rochlitzer Maisfeier hatte die Behörde entschieden Angst: sogar die Zollwächter vom Ge-

birgsstamm waren herbeibefohlen worden, so daß in jener Nacht die Tabak-, Schnaps- und Schokoladenschmuggler sicher ein Geschäft gemacht haben. Einen Regierungsvorteiler hatte man nicht in das traurige Rochlitz hinausgeschickt. Arbeitsruhe gab es da am Maienfest nicht — aber selbst in den vielen Textilwerken der Bezirke Krakan, Reichenberg, Friedland, Tannwald, Semil und Eisenbrod (die letzteren beiden schon tschechisch) wurde unter dem Druck der Aussperrung auch am 1. Mai voll gearbeitet.

Selbst die gedrückten Volkslaven von Rochlitz wußten vom Wahlrechtskampf, wollten das gleiche Redt und stimmten der Aufforderung zu, wenn die Parole komme, die Arbeit niederzulegen. Aber wie müde waren diese Menschen, wie wenige von ihnen hatten den hellen Blick der innerlich freien und wie viele von ihnen suchten den Trost noch im Schnaps!

So war der letzte Eindruck des so schön begonnenen Maienlages etwas herunterstimmend. Aber die tapferen, auf furchtbar schwerem Posten stehenden Vertrauensmänner dort oben waren hoffnungsvoll und als über Jahr und Tag das Volk unterm gleichen Redt zur Urne schritt, da hielt sich Rochlitz gut und wir kamen im Städewahlkreis Hohenlohe mit unserem Ludwig Exner in die Stichwahl, die wir freilich nicht gewannen.

Reuvelt aber war, wie es sich gehörte und wie's auch geographisch, verkehrstechnisch und industriell gar nicht anders möglich war in Gablonz — Tannwald gekommen, wo unser Josef Barib, die'r wahre Schleifer-Zeff and selbst ein Reuvelter, mit 5700 Stimmen gegen 2700 deutschnationale und etwelche Splittzerchen glänzend gewählt wurde. Einem Freund in Wien verdanke ich am nächsten Morgen ein Sammeltelegramm mit unsern herrlichen Wahlsiegen im ganzen Reich und, vielleicht noch unter dem Eindruck jener Rochlitzer Maisfeier, wurde das Sieges-Extrablatt mit Gerweg's Gedicht geschlossen:

Früh auf, mein Volk, mit Trommelschlag  
im Jorndewetterstein  
Und was es doch 'nur einen Tag,  
nur einen, frei zu sein!

Zur Maiseier!

An unsere Berichterstatter!

Wir ersuchen die Genossen, die die Berichterstattung über die Maiseiern übernommen haben, alle Berichte direkt an die Zentralredaktion in Prag, Klatzanka 18, einzufenden, und zwar so, daß sie womöglich bereits Montag früh in Händen der Prager Redaktion sind.

Die Zentralredaktion.

Was bedeutet der Antrag Donat für die Konsumenten?

Verteuerung der Lebensmittel für eine fünfköpfige Arbeiterfamilie um jährlich 910 Kr.

Das „Pravo Lidu“ hat eine Berechnung angestellt, welche die Einwirkung des Antrages Donat auf die Lebenshaltung der Arbeiterbevölkerung ausüben würde. Die Berechnung stützt sich auf die Angaben des statistischen Staatsamtes, welches Haushaltsrechnungen von Arbeiterfamilien veröffentlicht hat.

Table with 4 columns: Wochenl. Verbrauch einer fünfköpfigen Arbeiterfamilie, Beantragter Zuschlag, Demnach Erhöhung, and an unlabeled column with values (Kč). Rows include items like Weizenbrot, Roggenmehl, Weizenmehl, Rindfleisch, Schweinefleisch, Schmalz, Butter, Margarine, Reis, Erbsen, Zwiebel, and Kefir.

Insgesamt beträgt also die wöchentliche Erhöhung . . . 17.50

Die reichen deutschen und tschechischen Agrarier, welche sich im Senat mit einer solchen Ver-

teuerung durch die Einführung des sechsfachen Getreidezolls der Vorkriegszeit eingeführt haben, werden sich durch diese Berechnung von ihrem Vorhaben nicht im geringsten abschrecken lassen. Für sie bedeuten die erhöhten Ausgaben des Arbeiters erhöhten Gewinn. Was aber für einen Arbeiter eine erhöhte Ausgabe von K 17.50 in der Woche ist, kann man daran ermessen, daß der durchschnittliche Wochenlohn zwischen 100 und 150 K schwankt und das es große Gebiete und eine Reihe von Branchen gibt, in denen die Arbeiter weniger als 100 Kronen verdienen.

Die obenstehenden Ziffern illustrieren am besten die schweren Gefahren, in der sich die Arbeiterklasse der Tschechoslowakei befindet.

Am 1. Mai müssen die Arbeiter durch massenhafte Beteiligung an den sozialdemokratischen Maiseiern zeigen, daß es ihnen ernst ist, den Kampf gegen die Verteuerung, den Kampf gegen die tschechischen und deutschen bürgerlichen Parteien, welche der Arbeiterschaft den Fuß auf den Nacken setzen wollen, zu führen.

geführt werden können. Die Bruderverbände Deutschlands und Oesterreichs rufen alle Jahre ihre Mitgliedschaft mindestens zweimal zu intensiver Weiterbildung auf und haben damit stets Erfolge erzielt. Es muß auch Aufgabe des neugewählten Vorstandes sein, jährlich mindestens zweimal großangelegte Werbeaktionen durchzuführen. Daß die Wichtigkeit dieser Aufgabe die Delegierten voll und ganz erkannten, bewiesen die Genossen Kaupner, Schuster, Weigel, Weiß in der Debatte. Besonders wurde in der Debatte ausgesprochen, daß die Funktionäre geschult werden müssen. Sehr erfreulich ist es auch, daß die Notwendigkeit erkannt wurde, die Jugend für die Gewerkschaft heranzuziehen und heranzubilden. Das soll durch die von den Karlsbader Genossen eingebrachten Anträge erleichtert werden.

Nachdem die Antragsprüfungskommission ihre Arbeiten inzwischen abgeschlossen hatte, berichtete Gen. Wanick über die dort gefassten Beschlüsse und legte diese dem Verbandstag zur Beschlussfassung vor. Der Verbandstag erledigte die Anträge in der von der Antragsprüfungskommission vorgeschlagenen Weise und damit auch die daraus selbstverständlich entstehende Änderung der Statuten in den betreffenden Punkten. Das neue Verbands- und Ortsgruppenstatut wurde dann ebenfalls in der von der Antragskommission vorgeschlagenen Weise angenommen. Ueber die Beschlüsse der Wahlkommission berichtete Gen. Weigel. Durch die hierauf vorgenommene Abstimmung wurden folgende Genossen in den Verbandsvorstand einstimmig gewählt: In die Vervandsexekutive: Anton Klinger, Obmann, Anton Jessenek, 1. Obmannstellvertreter, Franz Böhl, Wilhelm Rehnelt, Josef Lehnert, Eduard Wenzel, Robert Seidel (familiäre Bodenbach). Erweiterter Vorstand: Andreas Schuster-Eger, 2. Obmannstellvertreter, Franz Minarsch-Nach, Hermann Weigel-Auffig, Josef Kofian-Jägerndorf, Alois Raupner-Karlsbad.

Alle vorgeschlagenen Mitglieder nahmen die Wahl an. Genosse Klinger dankte sodann allen aus dem Vorstand durch die Neuwahl ausgeschiedenen Genossen für ihre jahrelange, pflichtgetreue und zielbewusste Arbeit und gab der Hoffnung Ausdruck, daß es auch im neuen Vorstand ein gedeckliches und einvernehmliches Arbeiten geben möge. Genosse Schifferstein dankte namens der ausländischen Gäste für die überaus freundliche Aufnahme und wünschte der Organisation auch in den künftigen Jahren, die Jahre der Arbeit und des Kampfes sein werden, den besten Erfolg. Genosse Klinger dankte namens des Verbandstages den ausländischen Genossen für ihre Teilnahme, so auch allen anderen Gästen und nicht zuletzt den Delegierten selbst für die auf dem Verbandstag geleistete Arbeit. Nach einigen anfeuernden Worten schloß Genosse Klinger diese an Arbeit so reiche Tagung.

Verbandstag der Lebensmittelarbeiter.

Erster Verhandlungstag.

Der Vorsitzende des Verbandes, Gen. Klinger, eröffnete den Verbandstag, der in Teplitz am 24. April begann, mit einer kurzen Ansprache und gedachte dabei der in der Zeit seit dem letzten Verbandstage verstorbenen Führer Cermak, Sirsch, Bieringer, Hanusch, Branting, des deutschen Reichspräsidenten Ebert und aller braven Mitkämpfer. Der Nachruf wurde von den Teilnehmern des Verbandstages stehend angehört. Er begrüßte hierauf die Delegierten und die Vertreter der Bruderverbände Deutschlands, Oesterreichs und Hollands. Als Gäste nahmen am Verbandstage teil, für den Deutschen Nahrungs- und Genußmittelverband Gen. Fij, Hamburg, für den Holländischen Väter- und Konditorenverband Gen. Koeg, Amsterdam, und für den Zentralverband der Lebensmittelarbeiter Oesterreichs Gen. Stodner, Wien. Für die Zentralgewerkschaftskommission erschien Gen. Macoun, Reichenberg.

Zweiter Verhandlungstag.

Für die Internationale Union ist zu den Verhandlungen Gen. Schifferstein, Zürich, erschienen, wurde von den Delegierten herzlich begrüßt. Seine Begrüßungsworte wurden mit großem Beifall aufgenommen.

Gen. Klinger berichtete sodann für den Verbandsvorstand. Die Mitgliedschaft des Verbandes setzt sich aus verschiedenen Berufsgruppen zusammen und demgemäß war auch die Arbeit, die der Verbandsvorstand zu leisten hatte, eine mannigfache. In der Brauindustrie bestehen Kollektivverträge für die Arbeiterschaft, und zwar Landesverträge für Böhmen und Mähren. Im allgemeinen kann gesagt werden, daß die Brauereiarbeiter mit wenigen Ausnahmen durch ihre Geschlossenheit und Tapferkeit bisher gezeigt haben, was fester Zusammenhalt zu bewirken imstande ist. — Sehr traurig sind die Verhältnisse in der Mühlenindustrie. Die schwankende Produktivität in diesem Industriezweig, wo Betriebsstörungen und Kurzarbeit zu verzeichnen waren, brachten es mit sich, 14 bis 16 Stunden Arbeit sind keine Seltenheit. Die Arbeiter dieses Berufsweiges aus der Gleichgültigkeit zu rütteln, ist eine Hauptaufgabe des Verbandes. Die Zuckerware- und Kaffeefabrikationsindustrie ist der einzige Teil in den verschiedenen Industriegruppen der Lebensmittel- und Genußmittelindustrie, wo größere Betriebe mit Hunderten von Arbeitern in Betracht kommen. Gerade in diesem Industriezweig waren in der Berichtszeit ziemlich lebhaft Bewegungen zu verzeichnen, wo es sich darum drehte, einerseits den Wünschen der Unternehmer nach weiteren Verschlechterungen der materiellen Lage der Arbeiterschaft zu begegnen, andererseits zu trachten, das durch die Gleichgültigkeit der Arbeiter Verlorene wiederzugewinnen. — Im Bäckergewerbe hatte der Verband reichliche Arbeit. Ein großer Kampf wurde und wird noch heute geführt gegen die Nachtarbeit. Unzählige Anzeigen wurden bei den Behörden wegen Übertretung des Verbotes der Nachtarbeit erlassen, die oftmals von den Behörden nicht so erledigt wurden, wie es die Notwendigkeit selbst erfordert. Der Kampf in diesem Berufe wird dadurch erschwert, daß die Produktion noch handwerksmäßig ist, mit Ausnahme der Genossenschaftsbetriebe. Auch im Fleischer- und Gastgewerbe, in der Konserverindustrie wurde vom Verbandsvorstand reichliche und ersprießliche Arbeit geleistet.

Zusammenfassend kann wohl gesagt werden, daß in der Berichtszeit, die eine Zeit von Krisen war, der Verbandsvorstand nichts unternommen hat, die wirtschaftliche und soziale Lage der Arbeiterschaft zu heben. Das ist ihm zum größten Teil

gelingen durch die Mithilfe aller Funktionäre und Vertrauensmänner. — In ausführlicher Weise berichtete Gen. Klinger über die Annäherung zum Prager Verband und bedauerte, daß eine vollständige Einigung nicht erzielt werden konnte.

Genosse Böhl erstattete sodann den Kassenbericht. In der Debatte sprachen die Genossen Schuster-Eger, Buchelt-Lobositz, Erdos-Reinert, Kaupner-Karlsbad, Böhl-Gablonz, Gröbner-Weienitz, Ehlerz-Teplitz, Weigel-Auffig, Wanick-Reichenberg.

Nach dem Bericht der Mandatsprüfungskommission waren vertreten die Ortsgruppen durch 27 Delegierte, Vorstand 17, Kreisgewerkschaftskommission 2, Presse 1, Zentralgewerkschaftskommission 1, die ausländischen Bruderverbände 4, die Internationale Union der Lebensmittel- und Genußmittelarbeiter 1, und zwei Gäste der Ortsgruppe Teplitz.

Genosse Böhl referierte dann über die vorliegenden Anträge des Verbandsvorstandes und der Ortsgruppen. Es soll ausgebaut werden, die Arbeitslosenunterstützung, Kranken- und Wöchnerinnenunterstützung, Hinterbliebenenunterstützung, Änderungen bezüglich der Heberleidlosensunterstützung, Unterstützung in Notfällen, Rechtschutz, Reiseunterstützung. Durch diese Neuregelung der Unterstützungen entstehen für die Mitglieder weitere große Vorteile. Wie wichtig diese Regelungen sind, beweist die lebhafteste Debatte, die hierüber geführt wurde. Es sprachen die Gen. Kaupner, Weigel, Czerwenka (Teplitz), Wanick, Dieleisch (Bodenbach), Funzmann (Bodenbach), Oppig (Karlsbad), Gröbner, Böhert (Bodenbach), Bretsch (Troppan). In seinem Schlußwort konnte Genosse Böhl mit berechtigtem Stolz sagen, daß es wohl keine zweite Organisation gibt, die das Unterstützungswesen so gut ausgebaut hat, wie der Lebensmittel- und Genußmittelverband. Gen. Klinger erläuterte darauf die durch die Einführung des Genter Systems bedingte Änderung der Statuten. Die Anträge und das neue Verbands- als auch Ortsgruppenstatut wurden der Antragsprüfungskommission zur Verhandlung zugewiesen.

Dritter Verhandlungstag.

Genosse Macoun referierte am dritten Tage über Gewerkschaftsprobleme. An Hand der Statistik nach Dr. Oberschall bewies der Referent die stete Aufwärtsentwicklung der dem Gewerkschaftsbunde angeschlossenen Organisationen und Verbände. In besonders ausführlicher Weise schilderte Gen. Macoun die Bestrebungen des Gewerkschaftsbundes um die Vereinigung mit den tschechischen Genossen. Das zweistündige Referat wurde mit großem Beifall aufgenommen. Alle Delegierten waren mit dem Vorgehen des Gewerkschaftsbundes einverstanden, und billigten die getroffenen Vereinbarungen, was dadurch zum Ausdruck kam, daß sich kein Widerspruch zeigte.

Darauf wurden die Anträge, die durch die vorherigen Tagesordnungspunkte nicht schon behandelt wurden, durch beraten und der Antragsprüfungskommission zugewiesen. Die Gen. Schuster und Kaupner begründeten den Antrag der Ortsgruppe Karlsbad, daß das Sekretariat für Westböhmen in Karlsbad errichtet werde. Der Verbandstag nahm den Antrag an.

Während die Kommissionen tagten, referierte Genosse Klinger über Organisation und Agitation. Die ganze Kraft der Funktionäre und Mitglieder muß in den Dienst der Organisation gestellt werden, damit die künftigen Kämpfe mit noch größerem Nachdruck und noch siegreicher

Aus der Glasarbeiter-Internationale.

Die Einigungsbestrebungen in der Tschechoslowakei. — Für Industrieverbände.

Am 23. und 24. April fand in Brüssel eine Sitzung der Exekutive der Glasarbeiter-Internationale statt, welche sich auch mit den organisatorischen Verhältnissen in der Tschechoslowakei befahte. Es wurde die nachstehende Resolution beschlossen: Die Sitzung der Exekutive der Glasarbeiter-Internationale, welche am 23. und 24. April 1926 in Brüssel tagte, hat den Bericht über die Verhandlungen der beiden Glasarbeiter-Verbände der Tschechoslowakischen Republik zwecks Zusammenfassung der zersplitterten Kräfte auf internationaler Basis zur Kenntnis genommen und anerkennt den guten Willen, welcher für diese wichtige Aufgabe auf beiden Seiten zu verzeichnen ist. Es wird damit durchaus nicht verkannt, welche Schwierigkeiten zu überwinden sind, jedoch muß sich bei gegenseitiger Aufrichtigkeit ein Weg finden lassen, all diese Schwierigkeiten im Interesse der Glasarbeiterschaft zu überbrücken.

Bei der immer größer werdenden Konzentration des Kapitalismus und der organisatorischen Zusammenarbeit des Unternehmertums wird die Zusammenfassung aller Glasarbeiter eine Industriezweiggruppe in eine einheitliche Organisationsform geradezu zur zwingenden Notwendigkeit und werden zukünftige Erfolge der Arbeiterschaft auf wirtschaftlichem Gebiete die Schaffung von Gewerkschaften nach Industriegruppen bedingen, wozu auch die technische Entwicklung in der Glasindustrie den Weg zeigt. Die Exekutive der Glasarbeiter-Internationale ersucht die beiden Bruderverbände der Tschechoslowakischen Republik, in diesem Sinne ihre begonnene Arbeit fortzusetzen und wünscht ihnen hiezu die besten Erfolge.

Die bestehende Zersplitterung der Kräfte in verschiedenen Organisationsformen hat auch die Zahl der Indifferenzen der beiden in Betracht kommenden Nationen vergrößert und es muß auch eine der vornehmsten Aufgaben sein, die Zusammenfassung aller Kräfte in den altbewährten internationalen Gewerkschaften herbeizuführen, wozu die Erlassung einer gemeinsamen Aushandlungsempfehlung anempfohlen wird.

Dieser Beschluß der Internationale der Glasarbeiter ist insofern bemerkenswert, weil er sich grundsätzlich zur Schaffung von gewerkschaftlichen Organisationen nach Industriegruppen bekennt, wie sie bereits in Holland, Schweden und Norwegen bestehen, wo die Glasarbeiter als Sektion dem Fabrikarbeiterverband angeschlossen sind. Auch in Deutschland sind die diesbezüglichen Verhandlungen soweit gediehen und es steht die Zusammenfassung der beiden Organisationen für Glas und Keramik in eine einheitliche Organisation, den „Keramischen Bund“, bevor, welcher sich dann als Sektion dem großen Fabrikarbeiterverband angliedert.

Mundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag. Prag, 16.30: Nachmittagskonzert; 18: Deutsche Arbeiterkennung, Genosse Artur Fischer-Streitmann. Regitationen: 18.15, 20, 22: Nachrichten; 20.02: Konzert; 21.15: Konzert. — Brunn, 19, 21: Konzert. — London, 18.15: Orchesterkonzert; 19.25: Sack-Abend; 21: Orchesterkonzert. — Paris, 12.30, 16.45, 20.30: Konzert. — Berlin, 16.30: Nachmittagskonzert; 19.55: Das Auslandsbüchlein; Seine Bedeutung für die Heimat; 20.30: Orchesterkonzert. — Leipzig, 16: Fröhliche Musik; 20.15: Volkstheater, Regitationen, Beethoven. — Breslau, 16.30: Opern-Nachmittag; 20.25: Chorkonzert. — München, 16.30: Nachmittagskonzert; 19: „Der Postillon von Conjuvance“, Komische Oper von Ad. Adam, Uebertreten aus dem Münchner Nationaltheater. — Frankfurt, 16.30: Konzert; 19: Uebertreten aus dem Frankfurter Opernhaus; „Die Hebermann“, Operette von J. Strauß. — Wien, 11.30: Oesterreichische Bundeshymne. Vorträge des Bläserchores der Wiener Staatsoper; 16: Konzert; 18: Kammermusikabend; 19.30: „Camont“, Ein Trauerspiel von Goethe, Musik von Beethoven. — Zürich, 16, 18.15: Konzert.

# Die Stärke der Genossenschaftsbewegung liegt in der genossenschaftlichen Eigenproduktion!

## Fördert darum den Absatz der „GEC“-Produkte!

### Wir erzeugen in unseren Betrieben:

#### Bekleidungswerke Böhm.-Kamnitz:

Schuhwaren, Wirk- und Strickwaren, Webwaren.

#### Wäschefabrik Bähringen:

Männer-, Frauen- und Kinderwäsche, Jacken, Kostüme etc. Spezialität: Arbeitskleider.

#### Mühlenbetrieb Herbitz:

Roggenmehl, Kleie.

#### Süßbackwarenbetrieb Herbitz:

Lebkuchen, Marzipan, Keks, Waffelbruch, Bäckerleien.

#### Nährmittelwerke Neratowitz:

OBSTVERWERTUNGSBETRIEB:

Sämtliche Sorten Marmelade, Fruchtsäfte.

KAFFEESURROGATERZEUGUNG:

Zichorie, Mandel- und Feigenkaffee, Gerste und Korn gebrannt, Malzkaffee.

KANDITENFABRIK: Kanditen aller Art.

SCHOKOLADENFABRIK: Schokoladen aller Art.

SUPPENWURZE-ERZEUGUNG. SENF-ERZEUGUNG.

TEE-, KAKAO- U. GEWÜRZ-ABPACKEREI.

#### Konservenbetrieb Znaim:

Gewürz- und Salzgurken, Pfefferoni, Paradieser, Sauerkraut, Eiersversand.

#### Chemische Betriebe

#### Mähr.-Ostrau und Bodenbach:

Schuhcreme, schwarz, braun, gelb und weiß, Lederfett, Putzextrakt, Waschblausensenz, Waschlupfer, Scheuerpulver, Vaseline, Lanolincreme, Kölnischwasser, Franzbranntwein, Toiletteseifen.

Die Marke  
Echtheit u.  
der



bürgt für Güte  
Preiswürdigkeit  
Waren.

#### Der Vertragsabschluss im nord-böhmischen Baugewerbe.

##### Reformistische Gewerkschaftsarbeit.

Die Gefahr, daß im Bereiche des Reichenberger Handelskammerbezirkles während der heurigen Bauaison Streik oder Aussperrung die Baubewegung unterbrechen würde, kann als gebannt angesehen werden. Freitag, den 24. März l. J. kam es nach langwierigen, mehrmals unterbrochener Verhandlung zu einer Vereinbarung, die von den Verhandlungspartnern als Grundlage zum Vertragsabschluss angenommen wurde. Die Lohnverhandlungen begannen am 29. Jänner l. J. Zehntmal kamen die Vertreter der Bauarbeiter mit den Unternehmern zusammen, ehe die gegenseitigen Auffassungen über die Basis des Vertragsabschlusses sich soweit genähert hatten, daß die Verhandlungen als beendet erklärt werden konnten. Nicht alles konnte erreicht werden, der Abschluß der heurigen Lohnbewegung ist aber trotzdem wieder ein Schritt nach vorwärts.

Die Erhöhung des Stundenlohnes beträgt 5,05 Prozent. Der Spitzenlohn beträgt in der ersten Lohnklasse pro Stunde K 5,20, in der zweiten K 4,90, in der dritten K 4,67, in der vierten K 4,31; die frühere fünfte Lohnklasse, als niedrigste, wurde aufgehoben. Die in diese Klasse eingereicht gewesenen Vertragsgebiete Arnau, Hohenelbe, Trautenau und übrigen Orte, sowie Wefelsdorf, sind der vierten Lohnklasse zugeordnet worden. Die Orte Hirschberg und Tammühl sind aus der dritten in die zweite, Johannisdorf aus der vierten in die dritte Lohnklasse eingereiht worden. Braunau kam in die vierte Lohnklasse. Maßgebend für die Auswirkung der Lohn-erhöhung für die übrigen drei Lohnklassen und Arbeiterkategorien ist der Mindestlohn der Maurer und Zimmerer in der ersten Lohnklasse. Die Erhöhung des Stundenlohnes in letzter genannter Lohnklasse und für die angeführten zwei Arbeiterkategorien beträgt pro Stunde 25 Heller, in der zweiten Klasse 23 Heller, in der dritten 22 Heller, in der vierten 21 Heller. Am Braunauer Vertragsgebiet beträgt die Erhöhung 26 Heller, Arnau, Hohenelbe, Trautenau übrige Orte und Wefelsdorf 41 Heller, Hirschberg und Tammühl 23 Heller, Johannisdorf 57 Heller.

Bei Zukastreuen des Sozialversicherungsgesetzes tritt in allen Lohnklassen und Kategorien eine weitere Erhöhung in Kraft und zwar in dem Umfange des wöchentlichen Versicherungsbeitrages. Die Löhne für Arbeiterinnen und Jugendliche bleiben in allen vier Lohnklassen stabilisiert. Für die Hilfsarbeiter über 18 Jahre alt konnte nur eine sehr bescheidene Verbesserung erreicht werden. Die Erhöhung beträgt für diese Arbeitergruppe in der ersten Lohnklasse 4, in der zweiten 3 und 5, in der dritten 4 und 6, in der vierten 5 Heller. Schuld an diesem mehr als bescheidenen Erfolg ist in erster Linie die Tatsache, daß das Angebot ungelernter Arbeiter im Baugewerbe, die Nachfrage weit übersteigt. Dann aber auch, weil die große Mehrheit der Hilfsarbeiter am Bau ihre Klassenpflicht nicht erfüllt, der gewerkschaftlichen Organisation fernsteht und scheinbar glaubt, daß es für Arbeiter besser ist auf dieselbe zu ruhen und Frommen der Unternehmer zu schimpfen. Solange die Hilfsarbeiter am Bau ihre Klassenpflicht nicht erfüllen, steht ihr geringer Lohn in steter Gefahr, weiter herabgesetzt zu werden. Dabei muß aber auch einmal mit allen Nachdruck festgehalten werden, daß die Mehrheit der organisierten Arbeiter anderer Berufsgruppen, die in nicht geringer Zahl auf den verschiedenen Baustellen arbeiten, an den Indifferentismus der Bauhilfsarbeiter ein voll gerütteltes Maß Schuld haben. Diese Arbeiter weigern sich, den Uebertritt zum Bauarbeiterverband zu vollziehen, entfalten aber

auch auf den Bauten keinerlei organisatorische Tätigkeit. Die Erhöhung des Stundenlohnes für die Hilfsarbeiter beträgt in Braunau 10, in Arnau, Hohenelbe, Trautenau, übrige Orte, Wefelsdorf, 20 und 21, Hirschberg und Tammühl 16, Johannisdorf 30 und 50 Heller für Arbeiterinnen und Jugendliche in Arnau, Hohenelbe, Trautenau, übrigen Orte, Wefelsdorf 13, Hirschberg und Tammühl 11, Johannisdorf 19 Heller pro Stunde.

Mit der Führung der Lohnbewegung war wie im Vorjahr, von den an der Bewegung beteiligten Organisationen, der deutsche Bauarbeiterverband betraut. Die Führung lag also in „reformistischen“ Händen. Die Feststellung dieser Tatsache ist wegen der politischen Einstellung eines Teiles der Bauarbeiter im Reichenberger Gebiet notwendig. Revolutionäre Kommunisten haben im Jahre 1922 mit den Baumeistern einen 25prozentigen Lohnabbau vereinbart. Unter reformistischer Führung gelang es im Vorjahr 10 Prozent, heuer 5 Prozent zurückzubolen. Der Spitzenlohn wurde im Vorjahre um 45, heuer um 25, zusammen also in zwei Jahren um 70 Heller erhöht. Dies ist reformistische Gewerkschaftsarbeit! Angesichts dieser unumstößlichen Tatsache, sollten alle unorganisierten Bauarbeiter bald und sehr ernstlich prüfen, wen sie mit der Wahrung ihrer Interessen betrauen und welcher Führung sie sich unterstellen sollen. Die Wahl kann für klarschauende Arbeiter nicht schwer sein. Klar denkende Bauarbeiter werden Mitglieder des deutschen Bauarbeiterverbandes!

**Der Versicherungsrat** — die Spitzenorganisation der Krankenkassenverbände in der Tschechoslowakischen Republik — hielt gestern unter dem Vorsitz des Genossen Taub eine Sitzung ab, die sich mit den Vorbereitungen zum Jahresbericht der Sozialversicherung befahte, worüber die Abgeordneten Johannis und der Senator Aleka referierten. Die Sitzung stellte fest, daß kein Zweifel darüber bestehe, daß das Gesetz Nr. 221 Slg. d. Ges. u. Vdg. mit Rücksicht auf die Bestimmung des Gesetzes vom 10. Febr. 1925 mit 1. Juli 1926 in Kraft treten wird. Der Versicherungsrat konstatiert insbesondere, daß es schwer zu ertragen sei, wenn einige Vorbereitungen zur Durchführung des Gesetzes Nr. 221—24 nicht mit

solcher Schnelligkeit durchgeführt werden, wie es das wichtige Werk der Sozialversicherung erfordert. Aus diesen Gründen appelliert der Versicherungsrat an die maßgebenden Faktoren insbesondere an den vorbereitenden Ausschuss zur Durchführung der Sozialversicherung der Arbeitnehmer, es mögen die strittigen Fragen, welche mit der Verwaltung der Sozialversicherung zusammenhängen, in der nächsten Zeit erledigt werden. Der Versicherungsrat erklärt als Mittelpunkt der Krankenkassen in der Tschechosl. Republik namens der in ihm organisierten Krankenkassen, daß diese selbst alles tun werden, damit das Gesetz mit der größten Gewissenhaftigkeit und Schnelligkeit durchgeführt werde, soweit die diesbezüglichen Arbeiten von den Krankenkassen geleistet werden müssen. Diese Arbeiterinstitute haben sich seit dem Jahre 1888 so oft bewährt, daß sie auch in der Verwaltung bei der Durchführung der Sozialversicherung sicherlich nicht enttäuschen werden. Weiters verhandelte der Versicherungsrat über die Versicherung der Alten, auf die sich das Gesetz Nr. 221/24 nicht bezieht, und beschloß einmütig, an die Faktoren der Gesetzgebung zu appellieren, damit der Entwurf über die Versicherung der Alten vom Abgeordnetenhaus und Senat in der nächsten Sitzungsperiode verhandelt werde, längstens aber bis zum 30. Juni d. J., damit das Gesetz am 1. Juli 1926 in Wirksamkeit trete. — Die Abgeordneten Johannis, Taub und Hadenberg sowie Senator Aleka sandten sodann wegen des Erlasses des Postministeriums, womit den Krankenkassen die Postpauschalierung entzogen wird — wir berichten darüber an anderer Stelle — ein Telegramm an das Ministerium für soziale Fürsorge, daselbst möge sich für die Aufhebung des die Sozialversicherung schädigenden Erlasses einsetzen.

**Streiks und Aussperrungen im März 1926.** Laut Mitteilung des Staatl. statistischen Amtes gab es im Monate März 17 Streiks (im Febr. 18), hievon 13 (16) Einzel- und 4 (2) Massenstreiks in 51 (25) Unternehmungen. In von betroffenen Betrieben waren 2679 (1105) Beschäftigte, von diesen streikten 2584 (960) und 25 konnten infolge der Streiks im März nicht arbeiten. (Im Febr. wurden infolge des Streikes nichtarbeitende Personen nicht festgesetzt.) Die Streikenden veräußerten im März 21.795 (14.685) Arbeitstage und

verloren an Lohn 477.711 (372.276) K. Die infolge der Streiks nicht arbeitenden Personen veräußerten 570 Tage und verloren an Lohn 11.481 Kronen. Insgesamt betrug also der Arbeitszeitverlust im März 22.965 (im Febr. 14.865) Tage und der Lohnverlust im März 489.192 K. (im Febr. 372.276 K.). Den Industriezweigen nach entfällt je ein Streik auf das Bergbauwesen (Zahl der verlorenen Arbeitstage fehlt), auf die Holzindustrie (Zahl der verlorenen Arbeitstage fehlt), auf die lederverarbeitende Industrie (510 verlorene Arbeitstage), auf die Lebens- und Genussmittelindustrie (Zahl der veräußerten Arbeitstage fehlt); je zwei Streiks auf die Metallindustrie (540, für einen Streik fehlen die Angaben), auf die Bekleidungsindustrie (9600, für einen Streik fehlt die Zahl) und auf das Baugewerbe (die Zahl der veräußerten Arbeitstage fehlt); 3 Streiks auf die Textilindustrie (6930, für einen Streik fehlt die Anzahl der veräußerten Arbeitstage), und vier Streiks auf die Tonwaren-, Steingut- und Glasindustrie (4125, für einen Streik fehlt die Zahl der veräußerten Tage). Die Forderungen der Streikenden waren folgende: Bei zwei Streiks wurde eine Lohn-erhöhung verlangt (Ergebnisse unbekannt), bei fünf Streiks gegen die Herabsetzung der Löhne protestiert (zwei von diesen hatten ein positives, zwei ein teilweises und einer ein negatives Ergebnis), ein Streik war wegen Abschusses eines Kollektivvertrages ausgebrochen (Ergebnis unbekannt), ein Streik wegen Nichterteilung sachlicher Arbeiten an nichtqualifizierte Angestellte (Ergebnis unbekannt) und bei 8 Streiks sind die Forderungen sowie die Ergebnisse nicht bekannt. Die Streikergebnisse waren also für die Angestellten insgesamt in zwei Fällen positiv, in zwei Fällen Teilerfolge, in einem Falle negativ und in 12 Fällen nicht bekannt. — Aussperrungen wurden im März zwei vorgenommen, und zwar eine Einzelaussperrung in der Tonwaren-, Steingut- und Glasindustrie (12 Angestellte, 10 Aussperrte, veräußerte Arbeitstage im März 25 und Lohnverlust 700 K., verlangt, wurde Abschluß eines Kollektivvertrages, Ergebnis negativ) und eine Massenaussperrung in der Bekleidungsindustrie (8 betroffene Betriebe, 1200 Angestellte, die gleiche Zahl Aussperrte, veräußerte Arbeitstage im März 21.600, Lohnverluste 280.800 K., gefordert wurde Nichtherabsetzung der Löhne, Ergebnis positiv).

# Mütter,

es ist Eure heiligste Pflicht rechtzeitig vorzulegen,

daß die verbreitete Rachitis (englische Krankheit) und Skrofuloze bei Euren Kindern verhütet und bekämpft wird!

Ein vernachlässigter Knochenaufbau des Menschen ist nur zu oft die Ursache dauernder Krankheiten und Leiden! Vor allem beim Weibe läßt eine unausgeheilte Rachitis vielfach ernste Folgen zurück, da das bei dieser Krankheit häufig anzutreffende enge Becken eine Lebensgefahr bei der Geburt darstellt!

Die ärztlichen Forschungen haben den schlagenden Beweis erbracht, daß der Lebertran für den Aufbau des menschlichen Organismus äußerst wichtige, kaum durch andere Mittel ersetzbare Stoffe enthält.

Man gebe den Kindern also regelmäßig die als vorzüglich bekannte

Empfindlichen Kindern, welche Lebertrankuren nicht vertragen, gebe man das neue wohlschmeckende

„Gehes Lebertranemulsion“,

Lebertranpräparat „Maltosello!“

welche billiger als ausländische Marken, diesen aber zumindest ebenbürtig ist.

aus Lebertran, Malzextrakt und Kakao, welches gern und widerstandslos genommen wird!

Befragen Sie Ihren Arzt!

Jetzt im Frühjahr ist die beste Zeit der Lebertrankuren für Kinder!

Die Krankenkassen haben sich ausdrücklich einverstanden erklärt, die Verschreibung beider Präparate auf Kassenzettel anzuverordnen!

Mitteilungen aus dem Publikum.

Das Beste für Ihre Augen liefert Optiker Deutsch, Prag, Graben 25, Kl. Bazar.



Aus einer unbedeutenden Zliner Werkstätte, gegründet im Jahre 1894, entwickelte sich im Jahre 1900 eine kleine Fabrik und schon im Jahre 1904 wurde das erste große Gebäude errichtet.

Durch Massenerzeugung und Vereinheitlichung der Artikel wurde ermöglicht, den Preis eines so wichtigen Bedarfsgegenstandes, wie das Schuhwerk ist, auf das Mindestmaß herabzudrücken.



Der kleinste, aber interessanteste Katalog, der heutigen Nummer ist das illustrierte Inserat der Firma Josef Wiener, Prag, Wenzelsplatz 51.



Wasserdichte Mäntel von 98 K, wasserdichte Polierleder von 78 K, bis zum feinsten Genre aus englischem Barberry, in großer Auswahl bei Busch, Damen- und Kinderschuhkonfektion en gros und en detail.

Armut und Wissen.

Kammerkonzert der deutschen Theaterkapellmeister. Unter der musikalischen Leitung des Kapellmeisters Steinberg und dem künstlerischen Arrangements Oberregisseur Labers wurde am Mittwoch ein Kammerkonzert ins Werk gesetzt.

Herausgeber Dr. Ludwig Czech, Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Kiehnert, Druck Deutsche Zeitungs-A.G. Prag.

Advertisement for ALPA brand Menthol-Franzbranntwein. Text: 'Glauben Sie nicht verschiedenen, wie immer benannten, mit aufdringlicher Reklame angepriesenen Hausmitteln, denn Ihre Hoffnung wird nie enttäuscht, wenn Sie weiter dem vorzüglichen, altbewährten Menthol-Franzbranntwein ALPA treu bleiben. Diese Marke ist Ihrer Liebe würdig dank ihrer allseitig wohlthuenden Eigenschaften und des billigen Preises. Verlangen Sie nicht nur Franzbranntwein, sondern allein und ausschließlich den echten MENTHOL-FRANZBRANNTWEIN ALPA. Weisen Sie Nachahmungen energisch ab.'

wohl mehr eine Laune als zwingende Notwendigkeit, auf die sowohl das Publikum als auch die ausführenden Künstler sicher gern verzichtet hätten. Bedeutenderes als dieses Atonalitäts-evangelium hatten bei diesem Konzerte die vorausgeführten Werke der drei Kapellmeister des deutschen Theaters zu sagen. Ewald Gebert zeigte in drei Liedern mit Streichquintettbegleitung (von Frau Susanne Fiska-Gögl ebenso schön wie eindrucksvoll gesungen), daß er den Inhalt eines Poems in konzentriertester musikalischer Form auszudrücken vermag und lyrische Eingebungen von überzeugender Eindringlichkeit und edler Schönheit besitzt.

Advertisement for Berson 750 shoes. Text: 'WARUM HAT Berson 750 EINE SO UNGLAUBLICH LANGE LEBENSDAUER? DAUERHAFTIGKEIT BILLIGER ALS LEDER ELEGANT UND PRAKTISCH FÜR DEN GUTEN SCHUH DEN BESTEN GUMMIABSATZ! Berson 750'. Includes image of a shoe sole with 'BERSON' logo.

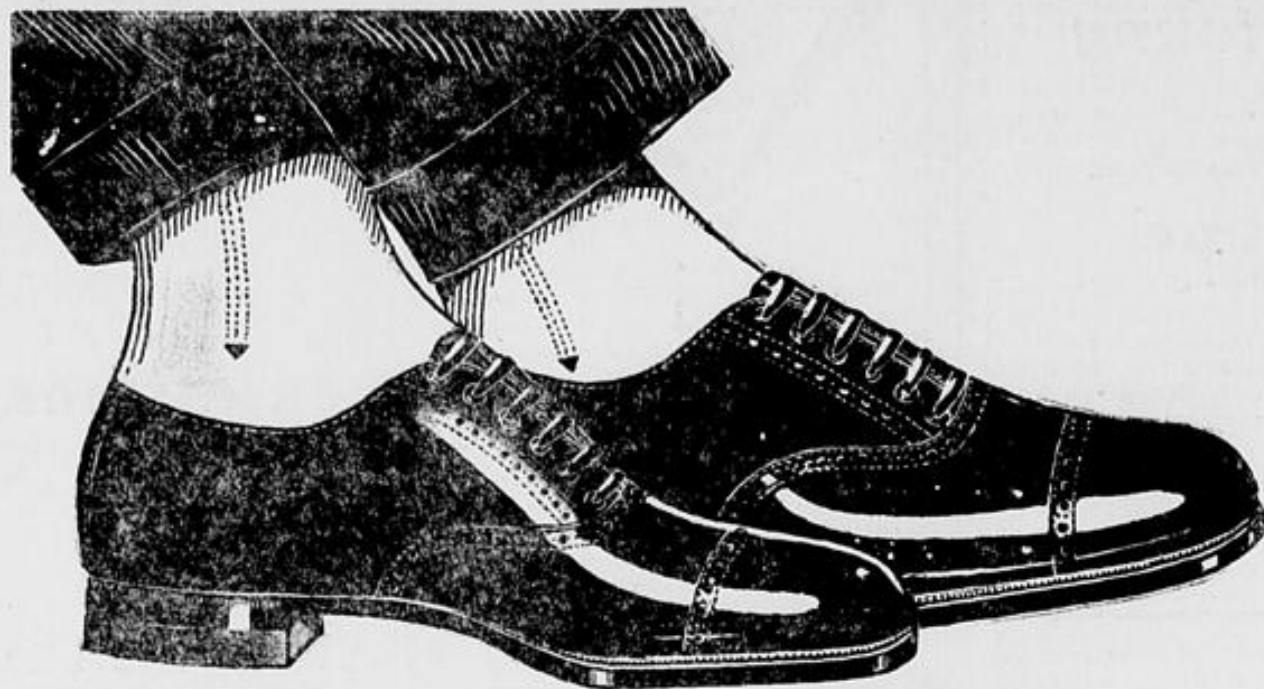
abgesagt. Die gelösten Karten werden an der Tageskasse zurückgenommen. Gisela Werbezirk und Eugen Jensen setzen ihr Gastspiel in der Kleinen Bühne heute Sonntag abends und Montag mit 'Frau Pic in Audienz' fort.

Kleine Bühne in dieser Woche allabendlich bis auf den letzten Platz füllten, Sonntag 3 Uhr nachm. im Neuen Theater in der lustigen Komödie 'Mama Pelikan' aufzutreten. (Mittlere Preise.)

Advertisement for BUSCH shoes. Text: 'UNSER LAGER BUSCH KOMPLETTIERT und durch Neumusterungen ergänzt. PRAG PŘÍKOPY 27, GROSSER BAZAR. VOLKS-ABTEILUNG - TRAUER-ABTEILUNG - MODELL-ABTEILUNG'. Includes 'FABRIKSPREISE' logo.

Advertisement for A. & R. Amschelberg. Text: 'Besuchet den Frühjahrsverkauf im Modewarenhaus A. & R. Amschelberg. Organisierte 5-10% Rabatt. Ecke ulice 28. října u. Perlová. Filiale: Bratislava, Sedlářská 4 (Deakgasse)'. Includes large 'A R A' logo.

# Luxus für Alle!



Sorte 9937 Lederschuhe gelb Kč 79.—

Besuchen Sie uns in unserer nächsten Verkaufsstelle!

# Maata

Ein eleganter Herrenanzug  
braucht als Ergänzung  
eleg. Halbschuhe u. Socken.

Wir glauben unsere soziale  
Pflicht voll und ganz zu erfüllen, wenn  
wir den Preis nebenstehender  
Rahmen-Halbschuhe auf  
Kč 79.— ermäßigen.

Diese Halbschuhe aus Boxleder  
verleihen Ihrem Exterieur Ele-  
ganz und sind zugleich bequem.

### Socken

In den verschiedensten Farben und  
Mustern bringen wir zum Einheits-  
preis von Kč 10.— zum Verkauf.

**Krawatten, Wäsche**  
am besten und billigsten bei

**Vigo**  
Celetna 2.

**HERREN-  
WASCHE**  
**Glockenmarke**  
begründet für  
**erstklassige Qualität**  
erhältlich in allen Specialgeschäften

FÜR ENGROS **JOSEF FEIGL, WASCHE  
FABRIK** PRAG-VRSOVICE. 3140

**Reine  
Spiritus-Preßhefe**

mit besonderer Triebkraft und höchster Halt-  
barkeit garantiert reines Malzmehl und feinsten  
rect. als auch dekant. Spiritus sofort  
Nejtiner Zuder-, Spiritus- u. Preßhefe-Fabrik  
vormals Brüder A. & H. May A.-G.,  
Olmütz-Nejtin.

**BAUARBEITEN**  
des Kleinsiedlers

Mit vielen Abbildungen u. Skizzen  
Antiquarisch . . . statt Kč 36.—  
nur Kč 24.—

**VOLKSBUCHHANDLUNG**  
Kremser & Co., Teplice-Schönau.

## Kleiderhaus „Vispa“

Unsere Herren-, Damen- u. Kinderkleider  
sind modern,  
dauerhaft  
und sehr billig!

Vor Einkäufen überzeugen Sie sich unverbindlich in  
unserem Lager.

## Prag I., Revoluční 5.

Telephon Nr. 8191-IV.

**Allgemeine  
Genossenschafts-Bank**  
(Všeobecná družstevní banka)

Telephone: 2790, 7616, 30036, 30037. **PRAG II.,** Bredauergasse 910-4n.  
(neben der Hauptpost).

EXPOSITUREN: BRÜNN, „U Solnice“ Nr. 3 neu.  
M.-OSTRAU, Nádražní ul. Nr. 8.

— Durchführung aller Bankgeschäfte. —

Kreditbriefe für das Ausland, namentlich für Rußland. —  
Einlagen auf Einlaßbüchel und in laufender Rechnung. —  
Lose gegen Barzahlung und auf Raten. — Verkaufsstelle  
der tschechoslowakischen Klassenlotterie.

Vermietung von Schließfächern (Safes). — Eigene Panzergewölbe.

**Geturitas Versicherungs-Alt.-Ges.**  
**Prag II., Václavské nám. 25**

übernimmt Unfall und Haftpflicht-Versicherungen jeder  
Art zu den günstigsten Bedingungen und Prämienätzen

Die **Unfallversicherung** für die Mitglieder des  
**Zentralverbandes der Angestellten** in  
Industrie, Handel und Verkehr, Sitz Teplitz-Schönau, und dem  
**Industrieangestelltenverband**, ist bei dieser  
Anstalt abgeschlossen. Prospekte und Anmeldeformulare sind  
bei den Sekretariaten und Ortsgruppen oder direkt bei der  
Zentraleitung der Verbände erhältlich.



Herren-  
Kleider-  
Fabriken

# MORAVIA

Prag II.  
Václavské  
/ nám. 15. /

## Aeltestes u. größtassortiertes Seidenwarenhaus Ephraim Löbl

Prag, Příkopy  
Edle Mústek.

Karlsbad  
alte Wiese.

## CORONA

die Maschine mit einfacher Um-  
schaltung. Hat alle Vorzüge und  
Eigenschaften der grossen Ma-  
schinen u. ist übertragbar u. billig.



GIBIAN & Co. PRAG II.  
Lucerna

Verlangen Sie Prospekt. 0006

## Strickgarne

edelster Qualität  
aus reiner Schafwolle



Man achte  
auf die  
Sternmarke  und das  
neben-  
stehende  
**Garantiezeichen**

## Wo verkaufen wir ?

Café Continental, <sup>108</sup> Prag-Graben  
Goldenes Kreuzel, <sup>108</sup> Prag-Nejzanka.

Gastwirtschaft „Lidový dům“  
der Genossenschaft „Ganymed“  
Tägliche <sup>108</sup> PRAG II., Hyberná  
Konzert <sup>108</sup> Nr. 1.

Café „Nizza“  
Kgl. Weinberge, Fochova 27,  
Unser Stammlokal. <sup>108</sup>

## „Frauenwelt“

Eine Halbmonatschrift.  
Jede Nummer Ad 2.-.  
Zu beziehen durch die  
Bölsbuchhandlung  
Gerd Zattler  
Karlsbad, Herag Palace

## KINO-PROGRAMM vom 30. April bis 5. Mai:

LIDO <sup>108</sup>  
Elekta-Journal.  
Hinter den Mauern der Zivilisation.  
Drama in 7 Teilen.

Wran Urania-Kino  
Einziges deutsches Kino Prags.  
„Bismarck“

## JOSEF WIENER PRAG

oberer Teil des Václavské nám. 51  
Postbestellungen werden sofort postwendend  
gegen Nachnahme erledigt. — Nichtpassendes  
wird anstandslos retournenommen.



### Sportbluse:

Englische Fassung mit langen  
Ärmeln, H-errenkragen,  
2 Taschen und Schließe aus  
erstklassiger Rohseide-Imi-  
tation, lagernd in 3 Größen,  
Kč 35.—

### Rock-Kombination

aus Seidentrikot n. kom-  
plett mit 110 bis 120 cm  
langen Achselträgern  
lagernd in schwarz, weiß,  
drapp, orange, dunkel-  
blau, hellblau, hellrosa,  
beige . . . . . Kč 39.—

### Sommerschlafrock

bequem, elegante Fassung,  
in den kleinsten Reise-  
koffer unterbringbar, mit  
halblangen Ärmeln,  
Gürtel, komplett, garan-  
tiert schiefärbig, aus  
Washwolle, lagernd in  
allen Modefarben Kč 45.—



Wollkleider:

praktische Fassung, wech-  
selbar, mit Seidentrikot in  
mit Seidentrikot in schwarzen  
aus feinsten Wolle, lagernd in  
blau, dunkelblau, grün, hell-  
blau, mit kurzen Ärmeln  
bordéaux, mit langen Ärmeln  
mit langen Ärmeln . . . . .  
Kč 98.—

Eleganter Gummimantel:  
moderne Fassung, praktisch  
mit aufrechten Taschen, in  
englischer Stoff, lagernd in  
4 Ausführungen: grau, grün,  
rot, schwarz . . . . .  
Kč 98.—

### Florstrümpfe:

schweres Baum-  
wollgarn mit dop-  
pelter Sohle und  
Ferse, lagernd in  
beige, covercoat,  
schwarz, silber-  
grau . . . . . Kč 10 80

### Seidenstrümpfe:

aus Kunstseide,  
mit Kunststrümpfen,  
doppelter Sohle u.  
Ferse, mit zwei-  
fachem Florrand,  
lagernd in Früh-  
jahrsfarben sil-  
bergrau, cham-  
pagne, holzbraun,  
orange Kč 16 50

### Florstrümpfe:

erstklassig, be-  
sonders haltbar,  
mit langen  
Sohle und hoher Ferse  
lang, lagernd in den  
neuesten Mod-  
farben . . . . . Kč 24 50

### Seidenstrümpfe:

orig. französisch,  
garantiert erstklassige  
Qualität mit  
Naht, Sohle und Ferse,  
garantiert  
dauerhaft. Besseres gibt  
es nicht, lagernd in den  
Modfarben: sand-  
farben, champagne, rosa,  
kaffeebraun, braun,  
kakaofarben . . . . .  
Kč 35.—

### TULLY- Jumper

entzu-kende  
neue Fassung,  
mit langen  
Ärmeln und  
Wollschur-  
spitzem Aus-  
schnitt, auf  
weißem Grund  
gewobte Strei-  
fen, in den  
Farben rosa,  
rot, blau, grün,  
schwarz und  
braun  
Kč 32 50

Schützen  
Sie  
Ihre  
Augen



# PHILIPS ARGENTA



spendet völlig zerstreutes Licht.

Matrosen-Anzüge  
Wasch-Anzüge  
Gestreifte Leinen-Janker  
Windjacken

„HIRSCH“, PRAG, Železná 14  
Teilen: Narodní tr. „Plattels“  
Teplic-Saňbau, Marktp. 15, I. St.  
Alleinverkauf für Mähren:  
Ornsteln, Brünn, Na arukova 9.

## BRÜDER TAUBER Weingroßhandlung Prag-Vysočan

In- u. ausländische Weine in reichster Auswahl  
Spezialität: Besonders gepflegte Flaschenweine

Damen-Bekleidung.

# BAYER

Herren-Bekleidung.

PRAG, Celetná ul. 35. Gegenüber dem Pulverturm.  
Größtes Spezialhaus der Republik.

**Bedeutend ermäßigte Preise**  
**Nachoder Fabriksreste.**  
 Bestellen Sie umgehend, überzeugen Sie sich von den billigen Preisen.  
 20 m gute Reklam-Reste nur für KČ 85.-, 30 m für KČ 130.-, Waschdelain, Mode Druck, Zephyr, Bariste, Schifone, Perastoffe.  
 20 m gute Zephyr-Reste für Hemden, Nr. 11, nur für KČ 95.-, Nr. 11a für KČ 125.-, sortierte Kleiderzephyr-Reste KČ 130.-.  
 20 m gute Modedruck-Reste, Nr. 9a, nur für KČ 100.-, Nr. 9b für KČ 115.-, 20 m fehlerfreie Reste Nr. 9 KČ 85.-.  
 12 m gute Reste von Mode Niederstoffen, kariert, 70 cm breit Nr. 1 nur für KČ 85.-, Nr. 2 KČ 85.-, Nr. 3 KČ 115.-, 100 cm breit Nr. 4 nur für KČ 100.-, Nr. 5 KČ 105.-, Nr. 6 KČ 110.-.  
 20 m gute weiße Reste, Stoffen und Weben Nr. 22 nur für KČ 90.-, Nr. 21a KČ 100.-, Nr. 21b KČ 105.-, Nr. 21c KČ 110.-.  
 20 m gute Reste Herren- und Damenstoffe Nr. 9 nur für KČ 100.-, Wollstoff auf einen Anzug, 3 Washkleider, 2 Zephyrhemden.  
 5 m Reste: auf einen Herrenanzug, engl. Muster, nur KČ 70.-, Komplettes Zubehör nur KČ 40.-.  
 Mode-Druckreste auf Gewicht, in Länge von 1 m aufwärts per 1 kg KČ 40.-, Mindestabnahme 2 kg.  
 Vorteilhafteste Einkaufsquelle für Geschäftsleute. - Große Preisliste von Resten sowie Stückwaren gratis. - Umsatzsteuer und Emballage werden nicht berechnet.  
**Leo Strass in Nachod Nr. 260.**  
 Manipulation von Textilwaren. 1746.

**WARUM?**  
 Befolgen Sie Ihre Einkäufe noch immer nicht bei dem einzigen deutschen Kontumpeteine in Prag? 2010  
**Verkaufsstellen:**  
 Weinberge, Palatinova 3, Smidov, Stefanova 3, Subna, Sternberkova 125a.  
 Waren werden auf Wunsch kostenlos ins Haus zugestellt.  
**Alle Drucksachen**  
 liefert prompt u. billigst  
**Druck- und Verlagsanstalt**  
 G. M. B. H.  
 Teplitz-Schönau, Tischlergasse.

30jährige Erfahrung lehrt, daß die amerikanische  
**Schreibmaschine**  
**Smith Premier 60**  
 das Höchstmäß an Dauerhaftigkeit  
 erstklassigem Material und schönster Schrift  
 verbürgt.  
 Rechnende Schreibmaschine:  
**„SMITH PREMIER ACCOUNTING“**  
**L. & G. Halphen**  
 Prag, Mikuláská 17. Telefon 2417  
 Rechenmaschine: Brunsviga, Mercedes.  
 Additionsmaschine: Dalton. 2905

**Altbewährte Rezepte und 100 jährige Erfahrungen**  
 sichern  
**LEONHARDI'S TINTEN**  
 Taschen, flüss. Gummi, Stempelfarben, Stempelkissen, Hektographenmasse, Hektographenblättern, Aquarell-Knopffarben, „ALID“ Farbbändern, Indigopapieren, Karbonpapieren, Drucktüchern, Siegelacken etc. etc.  
**den ersten Rang!**  
**Aug. Leonhardi**  
 Erfinder und Fabrikant der weltberühmten Anthrazen- und Alizarin-Schreib- und Kopier-tinte, leichtflüssigste, haltbarste und tief-schwarz werdende Eisengallustinten Klasse I.  
 Chemische Fabriken  
**BODENBACH a. Eibe.**  
 Gegründet 1826. 2709  
 Zu beziehen durch alle einschlägigen Fachgeschäfte.



**VITELLO-DELIKATE MARGARINE**  
 wird in der größten Margarinefabrik der Tschechoslovakei, in modern und hygienisch einwandfreien Anlagen hergestellt.

**Anzüge** KČ 125.-  
 150.-, 190.-, 240.- bis 350.-  
**Raglans** KČ 165.-  
 190.-, 240.-, 290.- bis 350.-  
**Überzieher** KČ 190.-  
 240.-, 290.-, 390.- bis 750.-  
**Gummimäntel** KČ 95.-  
 130.-, 150.-, 190.- bis 440.-  
**Waterproofs** KČ 190.-  
 240.-, 350.-, 390.- bis 650.-  
**Lederröcke** KČ 390.-  
 490.-, 550.-, 650.- bis 1190.-  
 Hosen von . . . . . KČ 35.-  
 Breeches von . . . . . KČ 40.-  
 Arbeitsmäntel von . . . . . KČ 46.-  
 Arbeitskombinés v. . . . . KČ 75.-  
 Windjacken von . . . . . KČ 95.-  
 Hüte von . . . . . KČ 35.-  
 Kappen von . . . . . KČ 10.-  
 Wäsche, Handtatten, Hand-schuhe u. s. w.

**DRUCK- u. VERLAGSANSTALT**  
 Gesellschaft m. beschr. Haft.  
 empfiehlt sich den p. L. Behörden, Vereinen, Organisations, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksachen wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in solider und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.  
**IN TEPLITZ-SCHÖNAU**  
 Tischlergasse Nr. 6

**Weitverbessertes Modell der Mignon**  
**AEG-Schreibmaschine**  
 mit allen Einrichtungen wie bei großer Maschine 15 und mehr Durchschläge. Durch einfache Handbewegung für jede Schriftart und Sprache zu verwenden.  
**Preis konkurrenzlos.**  
 Verlangen Sie Offerte von:  
**AEG.-Elektromaterial Brünn, Anl. Dvořákova 11a.**  
 Telefon Nr. 1320. 401

**Knaben-**  
 Anzüge, Raglans, Überzieher,  
 -Hosen, Lederkleidung, -Hüte,  
 -Kappen vom Billigsten bis  
 zum Allerbesten. 2946  
**STRÁNSKÝ**  
 Hybernská

**Aufbringender Obstbau**  
 Schnitt des Sternobstes K 3.-  
 Pflanzung der Obstbäume K 2.-  
 Schablinge des Sternobstes mit  
 Farbstoffen . . . . . K 12.-  
 Später- und Übergabli K 2.-  
 Obstbockbau . . . . . K 2.-  
 Monatskalender für den Obst-  
 bau . . . . . K 3.-  
 Ausführliche Broschüre über  
 benötigte Schriften tollentlos.  
**Volksbuchhandlung**  
 Kremler & Comp.,  
 Teplitz-Schönau,  
 Theresienstraße 18-20.  
**Ladies Lints!**  
 Das neue deutsche Wit-  
 blatt erscheint wöchentlich.  
 Jede Nummer KČ 1.10.  
 Zu beziehen durch die  
**Volksbuchhandlung**  
 Kremler & Co.,  
 Teplitz-Schönau,  
 Theresienstraße 18-20.

**Das Stricken in Heimarbeit ist jetzt ein lohnender Beruf!**  
 Niemals sind gestrickte Bekleidungsgegenstände so im Ge rauch gewesen wie jetzt. Sportsrümpfe, Strümpfe, Schals, Sweaters, Jumpers Damenkleider, alles wird jetzt gestrickt getragen. Aber diese Tricotsachen sind teuer und kosten Geld und deshalb lohnt es sich eine Heimstrickmaschine „VICTORIA“ zu besitzen, welche alle Tricotagen in unzähligen Variationen von Mustern strickt. „VICTORIA“ ist die bestbewährteste, praktischste, vielseitigste und billigste Heim- und trick-maschine mit 2 Nadelbetten. - Wir kaufen die Arbeit.  
 Verlangt Prospekt bei  
**Heimstrickwarenerzeugung**  
**VICTORIA**  
**PRAG II., Nekázanka 8.**  
 Vor Ankauf einer strick-maschine, die Sie nicht ge-  
 sehen haben empfehlen wir  
 Ihnen sich erst zu über-  
 zeugen, ob die-selbe auch ge-  
 rippt strickt, was eine un-  
 bedingte Notwendigkeit ist.  
 Senden Sie noch heute  
 diesen Kupon im Brief ein.  
 (Porto KČ 1.-)  
**Heimstrickwarenerzeugung**  
**VICTORIA**  
**PRAG II., Nekázanka 8IX.**  
 Senden Sie mir bitte gratis und franko  
 ohne Verbindlichkeiten ihren illustrierten  
 Prospekt.  
 Name: \_\_\_\_\_  
 Wohnort: \_\_\_\_\_  
 Postadr.: \_\_\_\_\_

**Sämtliche Schneiderzugehøre!**  
**Karl Spitz, Prag I., Melantrichova 1062.**  
 Telefon Nr. 4673 1321

Mailtag . . . Nichttag!
Eine Maibetrachtung von Drohnen und Bienen.

Von Karl Germez.
„Summ, summ, summ — Bienen summ herum!“
Abgehärmte, blasse Kinder singen das Liedchen, das auch wir als Kinder sangen. Ein Kinderlied, harmlos und doch voller Sonne und Freude, mit einem Schimmer hoffender Zukunft.

Auch für den Letzten wird es Mai.
Von August Gräf.

Herbei, heran, und Mann für Mann
In Reih und Rott' und zu der Fahne —
Es gilt den Tag, es gilt den Schlag,
Ein falscher Fant, wer wanken mag:
Auch für den Letzten sollen Rosen blüh'n,
Auch für den Letzten soll die Sonne glüh'n!

diese Einheit stört. Was macht das Meer so gewaltig, wenn nicht die Masse, was macht die Flamme so wuchtig, wenn nicht die züngelnde Furchbarkeit? Was macht uns so stark, wenn nicht Einheit?

Der zertrümmerte Damm.

Von Gerschuni f.
Aus dem Russischen übertragen von Werner Peter Larsen.
Im wilden und düsteren Norden, wo eisiger Windhauch weht, wo die alten Fichten und Tannen nur selten die Sonne schauen, redete sich einst weit über's Meer ein gewaltiger Damm.

Die Wellen des Meeres waren frei, wie die Vögel es sind; wie die Vögel unter dem Himmel. Mutter Sturm sang ihnen das Lied und in sorgloser Lust stoben sie dahin — schimmernden Fernen zu . . .
Der finstere Tyrann jedoch, den Neid ob ihres Loses erfaßte, beschloß, ihre Freiheit zu rauben . . .
„Dah ihr nie mehr über die Meere wandert, nie mehr der Sonne, nie mehr dem Himmel zulacht!“

Lied, wo Kräfte sich ungehindert austoben, da ist es heute still. Still wie auf einem Friedhof. Hungernd und schlaf umschleicht das Volk der Arbeit die Ruinen seines einstigen frohen Schaffens. Wie ein Vorwort trifft mich sein stummer Blick und seine Frage: Warum?
„Warum?? Lest meine Geschichte.“
„Ja, aber die Not, sie hat uns müde gemacht.“
„Wer hieß euch müde werden? Warum liebt ihr euch spalten und zerreißen? Wer ließ die Drohnen Herren werden? Wer dackte sich als Sklaven feig unter ihre Faust? Das war doch ihr?“
„Das waren wir — und jetzt ist es zu spät.“
„Zu spät? Ha! Ihr Loren, Rammen! Das sagt ihr mir und jetzt im Mai? Woju habt ihr denn eure Hände? Nimmt man euch einer Recht auf Arbeit, was soll da die Faust geballt in der Tasche? Heraus damit, heraus aus die Strafe. Ihr wißt, daß heute Nichttag ist.“
„Kann so ein Volk zugrunde gehen? Kann ein Wille so stumpf werden?
Nein, nein!
Mai ist, ja, Mai! Was morich ist, fällt.

Das Leben aber wächst von unten herauf. Ist Arbeit nicht das Leben? Nichtsinn aber Faulnis? Wer will noch zerseln?
Am Himmel steht Morgensrot. Was soll es? Ich weiß, es kündet Regen an. Soll mich aber der Regen schrecken, weil ich weiß, daß er von der Sonne geboren ist? Hinaus! Hinaus!
„Haha! Eins — zwei — links, rechts — Eins, zwei, hundert, tausend, hunderttausend. Ha! Mehr, immer mehr! Eins, zwei — ein Regiment, eine Armee — mehr! noch mehr! Ein Volk muß es sein! Wer säumt denn noch? Seht ihr nicht die Riesenschär, die sich dort unter unzähligen Bannern sammelt? Erkennt ihr die hohen Geschütze der Kinder, Mütter Väter, der Jungen und Greise? Mailtag! Nichttag!
Sind es Tränen, ist es ein Lachen, das in meiner Kehle steckt? Ich weiß es nicht; ist ja auch gleich. Eines aber weiß ich: die Not ist vergänglich, wenn wir wollen.
Drohnen sind nicht unsterblich, wenn Bienen wollen.
Das Glück ist greifbar, wenn wir wollen. Warum sollen wir nicht wollen? Warum Not leiden wollen? Der Mai deckt allen den Tisch, die da einig sind. Dreimal wehe über den, der

Revolutionär oder Polizeispitzel.

Ein Kapitel aus der Vergangenheit der Arbeiterbewegung Nordböhmens.
Von Emil Strauß.

Am 18. Februar 1885 wurde in Lubokly bei Reichenberg von der Polizei eine sozialistische Geheimdruckerie aufgestöbert, wobei die Arbeiter Pačes, Cerny und Ram pas verhaftet wurden. In dem gegen sie geführten Prozeß erhielten sie schwere Kerkerstrafen: Pačes 16, Cerny 15 und Ram pas 10 Jahre. In den Reihen der sozialdemokratischen Vertrauensmänner war die Ueberzeugung allgemein, daß hier Verrat geübt worden war, und als der Verräter wurde der Arbeiter Franz Choura aus Dux bezeichnet, der seit 1878 in der sozialdemokratischen Bewegung tätig und als feuriger Redner, sowie Anhänger der radikalsten Richtung bekannt war. Unter den Genossen jener Zeit fanden sich jedoch einige, die an dem Verrat Chouras zweifelten und selbst nach den eingehenden Untersuchungen des neuesten Historikers der tschechischen Arbeiterbewegung Nordböhmens, des Genossen J. Cajthaml, kann eine endgültige Antwort auf die Frage, ob Choura ein Verräter gewesen ist oder nicht, durchaus nicht erteilt werden.)\*

Der Hauptzeuge, den Cajthaml in dem nach mehr als 40 Jahren gleichsam neu aufgenommenen Prozeß anführt, ist der am 3. März 1926 verstorbene Arbeiter Franz Vagner, der 1878 einen Arbeiterverein in Teplitz gegründet hat. Vagner erzählt, es sei ihm schon zu Beginn der achtziger Jahre aufgefallen, daß Choura mit dem Teplitzer Polizeikommissar Saska eifrig Verkehr gepflogen habe. Mit diesem sei Choura sehr oft im Gasthause „Zum Schlüssel“ in der Granpnergasse (heut Restaurant Zinke) zusammengekommen. Diese Feststellung Vagners kann freilich kein Beweis für Chouras Verrat sein, ja kann auf Choura nicht einmal ein schiefes Licht werfen, weil Saska tatsächlich ein verkappter Sozialist gewesen ist und sogar einmal August Bebel bei sich beherbergt hatte, während die Polizei diesen an allen Ecken und Enden von Teplitz suchte. Auch daß Choura, als er 1882 im Prager Landesgericht in Untersuchungshaft war, jeden Augenblick zum Untersuchungsrichter geführt wurde, kann für die Verantwortung unserer Frage nicht ins Gewicht fallen. Ein schwerwiegendes Verdachtsmoment ist jedoch das nachstehende: Von Teplitz wurde an die drei Leiter der Geheimdruckerie durch einen Boten öfters Geld geschickt. Einmal fuhr nun mit einem Betrage aus Choura. Der Empfänger war ein gewisser Janota in Reichenberg, den Choura dazu bewog, ihn in die Druckerie — der Ort war

nur wenigen bekannt — zu führen. Dort traf Choura den bereits genannten Pačes, und da er ihn nicht kannte, fragte er, wie er heiße. Pačes antwortete, er heiße „Schuster“. Und mit diesem Namen bezeichnete der verhaftende Polizeikommissar am 18. Februar 1885 den Pačes, und unter diesem Namen führte er ihn in das Gefängnis ab. Pačes behauptete, sich niemandem als Schuster vorgestellt zu haben, wie eben dem Choura, und der mitangeklagte Cerny bestätigte dies. Cerny hatte gleich nach Chouras Weggang aus der Druckerie den Pačes gefragt, warum er sich unter einem falschen Namen vorgestellt hätte, worauf Pačes gesagt haben soll, er hege zu Choura kein Vertrauen.
Auch der Bergarbeiterveteran Josef Pospisil aus Mariaschein hält Choura für einen Verräter. Er erzählt in der Revue „Orbana“ (vom 11. Oktober 1923), daß Choura bei einem gelegentlichen Aufenthalt in Prag in der Zeltnergasse verhaftet worden war. Choura machte dabei einen großen Kravall und verlangte, vor den Polizeipräsidenten geführt zu werden, der ihn sofort freilassen werde. Daraus folgeri Pospisil, daß Choura in Verbindung mit der Polizei gestanden habe — eine Folgerung, die nicht sehr überzeugend ist. Die Geschichte mit dem Namen Schuster erzählt Pospisil ähnlich wie Vagner.

Schillerhoff, der in der Haft den Choura einen „Hundeverräter“ genannt hätte. Auch Pospisil aus Přebitz und Bartuskel aus Nakonischlossen sich der Auffassung der Vorgenannten an. Der einzige Josef Křička aus Aussig hielt an der Unschuld Chouras fest und erzählte, daß es auch nach der Verhaftung der in der Geheimdruckerie tätigen drei Arbeiter Genossen gegeben habe, die an der Geheimdruckerie des so schwer Verdächtigten nicht zweifelten.
Aber Choura war noch in eine zweite Angelegenheit verwickelt und das war die geheimnisvolle Ermordung des Vorsitzenden einer Terrorgruppe Josef Stipal am letzten Sonntag im Mai 1885.
Stipal, ein Bergarbeiter, war kurz vorher bei der Gründung einer Terroristengruppe im Turner Park zu deren Führer gewählt worden. Von den Revolvern, die angeschafft wurden, wurden bei einer „Expedition“ zwei verloren und Stipal verlangte Geld zum Ankauf neuer Revolver. Dadurch zog er den Verdacht der übrigen „Verschwörer“ auf sich und galt vielen als Verräter. An dem bereits erwähnten Tage sollte sich nun Stipals Schicksal erfüllen. Stipal, der in Dřezg wohnte, sollte an einer geheimen Zusammenkunft in einer Grube nächst dem Bahnhofs Teplitz-Waldtor teilnehmen. Die Beratungen sollten um neun Uhr früh beginnen, aber Stipal, der sonst pünktlich war, erschien nicht. Um dreiviertel zehn kam statt seiner — Choura und erzählte, daß Stipal zwischen den Orten Soan und Begeholz von einem jungen Manne erschossen worden sei. Alle Versammelten waren starr vor Schrecken. Den nächsten Augenblick aber riefen sie wie aus einem Munde: „Franto, tys ho zastřelil, ty vrahu!“ („Franz, Du hast ihn erschossen, Du Mörder!“) Nur ein gewisser Jungmann war ganz bleich geworden, er hatte nämlich Choura von der Versammlung beim Waldtor Mitteilung gemacht. Welche Rolle

\* Das Buch Cajthamls „Cesky sever va hnutí dělnickém“ (Der tschechische Norden in der Arbeiterbewegung) Prag 1926, ist ein wertvoller Beitrag zur Geschichte der Entstehung der Arbeiterbewegung in Böhmen. Cajthaml hat der Darstellung dieser Zeit, die ich in meinem Buche „Die Entstehung der deutschböhmerischen Arbeiterbewegung“ geschildert habe, eine Reihe neuer Einzelheiten zu-

an: Ihr Wille — gefesselt. Die Freiheit — vermehrt. Sie ziehen des Weges daher, zerfesselt an den Felsen — sinken aufsteigend . . . Die Mauer ist steinern . . . kalt . . .

Und das Meer erbebt. Die Wellen laufen heran. „Verrat! Verrat! Wir nahmen sie als Freunde auf; sie — sie raubten uns die Freiheit!“ Mutter Sturm weint. Brüllend stürmt Vater Orkan daher.

„O Felsen, finstere Felsen! Wart denn nicht ihr auch einst glücklich und frei! Warum raubt ihr uns nun die Freiheit?“ Runzeln die Felsen die Stirn. „Nicht unserem Willen gehorchen wir . . .“

Mutter Sturm stürzt davon, Vater Orkan jagt über das Meer; sie rufen die Wellen zusammen, bringen allen die Kunde: „O Wellen, Wellen! Tot die Freiheit, gestorben! Sklaven wardet ihr nun!“

Sprachen's und flogen davon. Und das Meer erstarrte. Die mächtigen alten Wellen stiegen hinab — in Tiefen, wo sie Mutter Sturm nicht lichte, Vater Orkan nicht fand. Und die jungen Wellen schlüchtern finster einher, ohne Lachen, ohne Lied, ohne ein Lied von der Freiheit; und die Sonne verbarg sich, und der Himmel sah trübe herab, grau in grau.

Das Meer schluchzte auf . . . Jahre gingen, viele Jahre . . . Der Wellen, die an der Mauer zerfesselt, war Legion, — finsterner und finsterner ward es umher. Die Jahre gingen.

Die jungen Wellen aber — der Nachwuchs — erstarkten; sie sandten Boten aus in die Winde, in alle Teile des Meeres, die Brüder zum Kampf aufzurufen.

Kommen die Boten in die Tiefe, zu den Alten. Die schütteln das Haupt: „Unsere Kraft ist hin, unser Glaube — tot; wie sollen wir kämpfen und siegen?“

Eilen die Boten übers Meer, Mutter Sturm, Vater Orkan zu suchen. Nirgend eine Spur. In einer Felschlucht fanden sie sie.

„Seid uns gegrüßt, ihr Getreuen; wir kommen als Boten zu euch! Steigt auf aus den Schluchten, zieht über die Meere, das Joch unserer Brüder zu brechen! Kein Kampf schreckt uns, kein Tod; es gilt das Meer zu befreien!“

Mutter Sturm nickt, Vater Orkan springt auf . . . Sie gedenken der alten Zeiten. Soberrnd gleitet ihr Blick über die Boten hin.

Aus den Schluchten, herab von den Bergen hallt donnernd ein Ruf: „Wir kommen wir kommen, wir kommen! Wir wollen die Freiheit erkämpfen — die Freiheit — die Freiheit erkämpfen! Auf, ihr Wellen — nun sprengt die Fesseln, nun schleift die Mauern!“

Und die Wellen standen auf, die Wellen erwachten, zogen heran. Es war Nacht. Von Osten und Westen, von Süden und Norden, von überall kamen sie heran. Wie ein Wolk fuhr Mutter Sturm daher, wie ein Donner grüllte Vater Orkan.

„Auf, ihr Wellen, auf! Tod oder Freiheit!“ Mit dem Schlagschiff stürmten sie vor . . . die Felsen erbebten — sie aber sanken zerfesselt zurück . . .

Mutter Sturm stöhnt auf. Das Meer lacht. Und wieder laufen neue heran . . . Donnernd, krachend prallen sie an das Gestein, springen zurück, stürmen wieder vor und feuern sterbend die Brüder noch an . . .

Die Felsen stehen fest. Und der Morgen tagt ein trüber Morgen. Noch immer führt Mutter Sturm die Wellen, noch immer sinken sie zerfesselt zurück — aber neue und neue füllen die Reihen; sie stampfen heran, Stunde um Stunde, ohne Ende und Zahl — unübersehbar.

Selbst den trüben Tyrannen, der den Damm gebaut, packt Entsetzen, zu gewaltig ist das

gespielt hat, ist unbekannt, sicher ist jedoch, daß Choura in dieser geheimnisvollen Angelegenheit er nicht der Mörder Steinhals war. Dies war vielmehr ein Bergarbeiter M., der sich nach Jahren in kleinem Kreise dazu bekannt hat. Ob er von Choura oder von jemandem andern angestiftet war, weigerte er sich entschieden anzugeben.

Choura selbst ging bald nach diesem Vorfalle nach Amerika. Aber das Gerücht, er sei ein Verräter, ging hinter ihm her. Im Jahre 1891 wurde die ganze Angelegenheit im Kreise amerikanischer Anarchisten untersucht, ohne daß es gelungen wäre, Licht in die Angelegenheit zu bringen. Auch die 1885 Verurteilten konnten nach ihrer Freilassung die Sache nicht aufklären, ebenso wenig wie die Zusammenkunft der Parteiveteranen der tschechischen Arbeiterbewegung im Juni 1924 und Cajtham in seinem vor wenigen Tagen erschienenen Buche. Vielleicht wird einmal ein Polizeialt aufgefunden werden, der Choura der Spionage überführt, so wie dies Tolka reslos bei dem Verräter Sabina nachgewiesen hat und wie ich es beim ersten Redakteur des Reichensberger „Arbeiterfreund“, dem „einäugigen Wolf“ aufzuzwingen in der Lage war.

Jede terroristische Organisation bildet einen Angelpunkt für Menschen, die sich besonders radikal gebären und dabei in Wirklichkeit im Dienste der Polizei stehen. Aufgabe der Geschichtsschreibung der Arbeiterbewegung ist es, dem Betreffenden entweder der Verachtung der Nachwelt zu überliefern oder sein Andenken von dem furchtbaren Verdacht zu reinigen. Während man von dem unglücklichen Stival mit ziemlicher Sicherheit behaupten kann, daß er keinen Verrat geübt habe und daß er also unschuldig gefallen ist, können die Alten über den Fall Choura auch nach dem Erscheinen des Cajthamschen Wertes nicht geschlossen werden.

Geer. Er würde jetzt gern die Felsen lockern, einen Teil der Freiheit erstatten. Zu spät, Tyrann! Die Wellen klagen, die Wellen bitten nicht mehr! Zu viele sind ihrer gefallen.

Wie zornige Löwen rücken die alten Wellen vor. Ihre Mähen wehen. Die Erde bebt. Vater Orkan selbst führt sie auf seinen Schultern, wirft sie mit furchtbarer Wucht an das Gestein . . . Und wieder donnern neue Kämpfer heran . . . Springen heraus auf, wühlen, schlagen — und plötzlich — wankt der Damm.

Die Wellen wogen zurück, die Wellen stürzen vor — ein Mal — ein zweites —

Rechzen — Stöhnen. Der Himmel sinkt ins Meer, das Meer türmt Säulen in den Himmel. Da fällt der Damm.

Da fällt der Damm und stürzt polternd hinab — in die Tiefen, wo die toten Wellen liegen.

„Fort, fort!“ klagt es. „Hier liegen glorreiche Kämpfer zur letzten Ruhe, hier liegen die Kämpfer der Freiheit!“

Und das Meer öffnet seinen Schlund — das Meer tut einen Abgrund auf — und begräbt den Besiegten.

Die Wellen juchzen. Die Wellen rollen daher — frei und stolz — und preisen die Helben, die da rangen und kämpften, die die Freiheit der Brüder um ihr Leben erkauften.

Die Wellen jubeln. Ruhm den Gefallenen, den Lebenden — Freiheit!

### Menichliches.

Von E. Feldmann.

#### Nicht einen Heller!

Run wachte die Tochter, was der Mutter fehlte. Mit starrer, schrecklicher Ruhe nahm sie es auf. Dort lag ihre alte, weißhaarige Mutter in den Rippen. Die Augen sahen zur Decke.

„Man kann nichts machen,“ hatte der Arzt gesagt. „In ganz kurzer Zeit werden die großen, starken Schmerzen beginnen, wenn der schnelle Heilmittelprozess einsetzt. Dann aber muß Geduld sein für viel Morphium. Etwas anderes können wir Nergle nicht geben: viel Morphium, immer mehr, die Schmerzen zu betäuben.“

Am nächsten Morgen klopfte die Tochter an die Tür des Schlafzimmers.

Nach einem „Bereit!“ trat sie ein. Sie war bleich, mit wellen Wangen, tiefen Ringen unter den Augen, entzündeten Lidern vom Nachwachen; sie war alt und häßlich.

„Herr Chef,“ sagte sie, „es sind Verhältnisse eingetreten, die mich zwingen, Sie zu bitten, meinen Lohn zu erhöhen.“

Der Chef sah beim Frühstück. Vor ihm stand ein gefülltes Glas Wein. Er rauchte. Er sah nicht auf, drehte sich noch ein wenig mit dem Rücken der Tür zu.

Sie sah keine fleischigen Ohren, das dicke Adenfleisch, das über den Hemdkragen quoll. „Wer ist es,“ fragte er, ohne zu schauen. Sie nannte ihren Namen.

Er schüttelte zweimal den Kopf. „Meine Mutter . . .“ begann sie wieder und brachte kein Wort mehr heraus, als wären ihre Sprachwerkzeuge gelähmt.

Da kam eine fette, brummig tiefe Stimme vom Tisch her: „Nicht einen Heller!“

Sie blieb stehen und konnte sich nicht vom Plage rühren. Es war, als sei sie leblos, als sei alles Blut in ihr zu Wasser geworden.

Sie hörte ihn einen Satz sprechen und erst nach Minuten erfaßte sie seine Bedeutung: ob sie es vielleicht vordrücke, auszutreten, wenn ihr die Bezahlung zu gering sei?

O, wie heiß verlangte es sie, ja zu sagen! Alle Qualen und Schmerzen ihres Lebens wollte sie in diesem Ja hinausschreien.

Da war es, als griffe eine eiserne Hand an ihre Kehle und verbiete ihr zu tun, wie sie wollte. „Also?“ fragte der Chef, während er rauchte.

„Nein,“ sagte sie leise und bittend, „ich bleibe.“ — und wankte aus der Tür.

#### Straßenmädchen.

„. . . Bräutigam ist gut zu mir, er weiß alles von mir, auch, daß ich auf die Straße ging. Er sagt, ich könnte nichts dafür . . . Wäre ich nicht so verlassen gewesen — hätte mich jemand lieb gehabt . . . Hätte ich einen Halt im Leben gefunden . . .“

. . . Er wurde krank von mir, aber er entschuldigte mich; auch dafür konnte ich nichts . . . Ich erwarte ein Kind — ich weiß es nicht gewiß, ob er der Vater ist — er aber sagt: es ist kein Kind und er nimmt es dafür und er will mich nie wieder verlassen — alles wollen wir zusammen tragen, ich bin für ihn alles . . . Und doch ist es ein Zufall, daß ich dieses Glück gefunden . . . Nachts um ein Uhr ging ich auf der Straße. Er sah mich, ich sprach ihn an. Er redete ernsthaft zu mir, fragte mich, warum ich dies tue. Dann begleitete er mich bis vor das Haus, in dem ich wohnte. Wir verabredeten eine Zusammenkunft, ich kam nicht. Warum? Er war für mich zu unständig . . . Nach vierzehn Tagen sah ich ihn zufällig wieder auf der Straße — wieder war es nach ein Uhr nachts. (Er ist Kellner in einem großen Stadtkaffeehaus und hat bis nach Ritter-nacht Dienst.)

Er brachte mich in sein Heim, zu seinen Angehörigen. Seither sind wir zusammengeblieben. Die ersten Tage betrog ich ihn. Ich war mißtrauisch, ich konnte nicht daran glauben, daß ein

Mensch mir gut sein konnte. Jetzt weiß ich es, daß er es gut mit mir meint — und ich vergesse es ihm und will alles vergessen, was war . . .“

#### Liebe.

Mitten in der Hauptstraße ist ein großer Bäckerladen. Ein Stück weiter, in der Nähe des Theaters, gibt es eine zweite Bäckerei. Jeder im Bezirk kennt die beiden großen Geschäfte, die einer sechzigjährigen Witwe gehören. In den beiden großen Laden kommen noch zwei Stadthäuser und ein Landhaus im Villenviertel. Das Landhaus bewohnte die Witwe bis vor kurzer Zeit mit ihrem einzigen Sohne. Jetzt haust sie dort allein mit wenigen Dienstmägden. Sie besitzt Wagen und Pferd und fährt am Sonntag aus; dann ist sie mit teuren Kleidern herausgeputzt.

Sie ist eine böse und strenge Frau, die ihre Angestellten knapp hält; sie müssen viel arbeiten, bekommen wenig Lohn und nie ein freundliches Wort zu hören.

Der Sohn hatte das Bäckergerwebe erlernt, damit er einmal beide Geschäfte übernehmen konnte. Die Witwe verlangte schon heute, daß er der „Herr“ sei. Aber er hat einen großen Fehler für einen „Herrn“: er ist gut. Er spricht mit den Bäckergehilfen wie mit Kameraden, und den Mädchen erlaubt er, wenn sie ihn darum bitten, früher Feierabend zu machen, als es die „Ordnung“ verlangt.

Seit einiger Zeit war dort ein blondes Badenmädchen mit einem weichen, sommersprossigen Gesicht, mit lieblichen, sanften Augen. Mit diesem Mädchen war er besonders gut.

Das verdroß die Witwe. Sie rächte sich und ließ, obwohl das Mädchen hauchzart und blaß war, die größten und schwersten Arbeiten von ihr verrichten.

Aber das Mädchen machte alles gern, sie lächelte und sang sogar ein wenig dabei. Manchmal kam der Sohn stand bei ihr und sah sie an; dann ging er zur Mutter und bat für sie um eine leichtere Arbeit.

Da sah ihn die Witwe spöttisch an und meinte: „Ach so — du bist verliebt?“

„Nein,“ sagte er, „das nicht.“

Aber am Abend, wenn das Mädchen nach Hause ging, verlieh auch er das Haus und begleitete sie.

Die Mutter erfuhr es, ließ ihn rufen und sagte zu ihm: „Werk auf, wenn du von dem Mädchen nicht läßt, ererbe ich dich und du mußt mein Haus verlassen.“

„Dann verlasse ich dein Haus.“

Er wußte, die Mutter war härter als Granit; wenn sie etwas beschloß, war daran nichts zu ändern.

Aber auch er hatte diese Härte von der Mutter geerbt, nicht nachzugeben in seinen Entschlüssen. Er mietete in einem Vorort eine kleine, arme-liche Wohnung und nahm das Mädchen zu sich.

Er selbst fand in einer fremden Bäckerei eine Stelle als Gehilfe. Morgens um sechs Uhr nahm er den Korb auf die Schulter und trug die warmen Semmeln aus.

Das Mädchen war in der kleinen Wohnung die Hausfrau, sie wusch seine Hemden, stopfte seine Strümpfe, lockte ein wenig Mittagessen. Alle Samstage brachte er den Wochenlohn und gab ihr Wirtschaftsgeld.

Als sie ein halbes Jahr beisammen waren, erschien die Mutter. Sie lärmte und schrie schon vor der Tür und störte den schönen Frieden der beiden Mädchen.

„Hast du nicht genug von dem Spatz?“ brüllte sie.

„Das ist kein Spatz,“ sagte er ruhig zur Mutter, „das ist Liebe.“

Darauf lehnte sich die Witwe um, schlug die Tür hinter sich zu und ging fluchend davon.

#### Freiluft-Konzerte.

Eine musikkritische Mai-Betrachtung von Edwin Janetschek.

Die ersten Freiluftkonzerte im Jahre bringt der erste Mai. Das ist seit vielen Jahren so üblich und gar nicht mehr anders denkbar, gehört zur Festimmung des ersten Mai und gibt diesem Tage des feierlichen Ernstes auch den Ton der Harmonie und Freude. Die Freiluft- oder Garten-Konzerte, wie man sie sonst verständlicher nennt, gehören mit zu den wichtigsten und zweckmäßigsten musikalischen Volksbildungsmitteln. Ihre Bedeutung für das Volk ist erkannt worden, seit man den Einfluß der Musik auf Gemüt und Moral der Menschen, auf ihre Tugenden und Untugenden einsehen lernte. Als Quellen musikalischer Volksbildung kommt ihnen auch musikhistorische Bedeutung zu. Geschieh die Vermittlung der Musik an die breiten Schichten des Volkes in früheren Zeitabschnitten der Musikgeschichte vorwiegend durch die kirchliche Kirche, so sehen wir heute als Vermittler musikalischer Bildung an das Volk fast nur weltliche Kräfte tätig; und zwar im Rahmen besonderer Veranstaltungen im Konzertsaal oder Theater (Volks-Symphoniekonzerte, populäre Konzerte, vollständige Opernvorstellungen, Arbeiter-Chor-Veranstaltungen etc. etc.) oder in Freiluft- oder Gartenkonzerten allgemeiner und spezieller volkstümlicher Natur.

Gelegentlich der kritischen Würdigung von Gesangsvereins-Freiluftkonzerten habe ich gerade die Gesangsvereine auf die außerordentliche Bedeutung derartiger Garten-Liederabende als Volksbildungsmittel aufmerksam gemacht und die Anregung gegeben, verkehrswise volkstümliche Gartensiederabende ohne Eintrittsgeld oder

wenigstens zu allerbilligsten Eintrittspreisen zu veranstalten, um den weiten Kreisen des Volkes namentlich die wunderbaren Schätze unserer Volkslied-Literatur zugänglich zu machen. Vereine, die in diesem Sinne gewirkt haben, ernten noch stets reiche Frucht für ihr edles Bemühen: Massenbeteiligung und begeisterte Anerkennung. Was aber von den Freiluftkonzerten der Gesangsvereine gilt, das muß in weit höherer Maße für die in ihrer Vielseitigkeit unendlich wirkungsfähigeren Orchester-Gartenkonzerte gelten. Diese sind meiner Ansicht nach die beste Gelegenheit und der fruchtbarste Boden für den idealen Ausbau des „populären Musikstil“ und damit der musikalischen Bildung und Förderung des Volkes überhaupt.

Die Entstehung der öffentlichen Gartenkonzerte ist eigentlich genug allen Datums. Sie hängt innig zusammen mit der Geschichte der mehr und mehr zu völliger Selbstständigkeit gelangten Harmonie-Musik (Blasblas-Musik) und mit der Geschichte der Unterhaltungsmusik und Musik des höheren Stiles, der heute wesentlichen Bestandteil volkstümlicher Musik. Denn je mehr jene beiden Faktoren wegweisend wurden, umso mehr erweiterten die auf ihrem Boden ausgewachsenen Garten- und öffentlichen Unterhaltungs- und Promenadenkonzerte ihren Wirkungsbereich. So hat sich in England jener freie Gartenkonzertstil, eine Art populärer Konzerte, frühzeitig entwickelt; die in der Saison von Mai bis August abgehaltenen Konzerte vereinigen gewöhnlich musikalische und Varieté-Genüsse in gleicher Weise. Besonders aber mußte die Zeit eines Lanner und Strauß geeignet sein, dieser Art des Konzertwesens den Weg zu vollster Blüte zu weisen, da sie das Schlagwort zeitige „Tanzmusik“ ist Volksmusik“. Den wesentlichsten Einfluß auf die Entwicklung des Gartenkonzertstiles übten die Militärmusiken aus, einen Einfluß, dem auch die wenigen in Frage kommenden Zivilmusik-Kapellen erlagen. Aber das Anstreichern der Hegemonie dieser Ausrichtung durch die Militärmusik hat eine bedauerliche Verflachung und Verrohung des leichten Musikstiles mit sich gebracht. Eine ganz neue Kategorie sensationslüsterner, effekthaschender Eintagsflücker hat sich daraus ergeben. Die Kompositionen einer schlechten, beim Publikum aber infolge des äußeren Effektes beliebten Ausrichtung gelangte damit zu ungeahnter Blüte. Dieser neue und unkünstlerische Stil von Gartenkonzert-Vortragstücken muß entschieden als krankhaft und wertlos zurückgewiesen werden. Aber auch eine Verrohung der Durchführungsart der Musikstücke in den Gartenkonzerten trat ein; das Fernhalten derartiger Effekstücke gewann immer mehr Beliebtheit beim Publikum, das um so begeisterter ist, je mehr die Ausführung durch die Musikkapelle gegenständig roh und brutal ist. Oder wären diese Erscheinungen nur eine natürliche Folge der allgemeinen Sittungsdelinquenz, so sie sich hier im musikalischen widerspiegelt? Ganz gewiß! Denn mit dem unheimlichen Aufschwung der modernen Tanzmusik des Schimmy, Foxtrott, der Jazzband etc. folgte diese Musikgattung auch außerhalb der Tanzlokale Fuß, bestimmt heute auch die Programme der Freiluftkonzerte und hat gleichzeitig auch einen ungeahnten Aufschwung der Salonmusik-Kapellen zur Folge gehabt, die den großen Musikkapellen im Freiluftkonzertbetriebe erfolgreichste Konkurrenz machen.

Nach dem Gesagten ist die Stillosigkeit der Vortragsergebnisse unserer Freiluft- oder Gartenkonzerte eine selbstverständliche Folge der Stilverbittertheit und Geschmacklosigkeit unseres Publikums. Schon aus diesem Grunde verlangen wir mehr Stil in der durch diese Gartenkonzerte vertretenen Ausrichtung und den Verzicht auf die ärgste Sorte der ehrenfälligen Effekstücke. Man sehe nur einmal die Vortragsergebnisse unserer Gartenkonzerte an. Sie sind fast ausnahmslos Radelokope der Stillosigkeit in ihrer kunstunwürdigen Gegenüberstellung klassischer Meisterwerke und trivialster Eintagsmusik, sind direkt gegen die Grundgesetze der Ästhetik und Moral in der Kunst. Was ein namhafter Musikkritiker, der 1899 verstorbenen Heinrich Ehrlich, über die Konzertverhältnisse Englands in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts sagt, gilt heute in erhöhtem Maße von dem Programm unserer öffentlichen Freiluftkonzerte: Sie sind ganz stiller, gleichen dem Buffet eines Eisenbahnwartealles, wo Schinken und Schokoladeplätzchen, Käse und Torten friedlich nebeneinander liegen, nur mit dem Unterschiede, daß die verschiedenen Gerichte des Buffets nicht von denselben Personen verzehrt werden, während die Nummern des Programmes von denselben Hörern „genossen“ werden müssen, was einen sehr guten Nutzen voraussetzen läßt.

Dabei ist die Literatur der Harmonie- und Freiluft-Konzertmusik keineswegs arm an ihrer Art gebiegenen und würdigen Werken. Wir wollen auch nicht ausschließlich nur diese Art Musik in den Freiluftkonzerten; aber wir wollen, besser wir sollen durch diese Konzerte das Volk bilden und musikalisch zur Höhe führen. Darum mögen die klassischen, gebiegenen Werte der einschlägigen Musikliteratur mehr als bisher zu Worte kommen. Man versuche es nur einmal, etwas mehr Stil und Ordnung in die Programme dieser Vergnügnis- und Volkskonzerte zu bringen. Das große Publikum ist ja leicht lenkbar und willig; und etne entsprechende, geschickt zusammengestellte Vortragsergebnisse wird sicher seine Zustimmung finden.

Ich komme daher zur Schlussfolgerung. Mehr Stil, mehr Bedacht auf die Volksbildung bei unseren öffentlichen Freiluftkonzerten! Dadurch werden wir erreichen, was als idealer Einfluß der Musik angesehen wird: Den künstlerischen, moralischen und ästhetischen Erfolg beim Volke, bei der breiten Masse des Publikums.